im Arzneibuch von 1881

Abschlussarbeit

CAS Ethnobotanik und Ethnomedizin 2018 Universität Zürich,

Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik

Eingereicht bei Dr. Caroline Weckerle

Kerstin Kury Fäs Eichstrasse 18 9642 Ebnat Kappel

November 2018

Tradition ist nicht die Anbetung der Asche,
sondern die Weitergabe des Feuers.

nach Jean Jaurès (1859-1914)

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort 6
2 Einleitung 7
2.1 Das Toggenburg 7
2.2 Die Geschichte des Klosters Sta.Maria der Engel 9
2.2.1 Vorgeschichte auf dem Hüenersedel (1) 9
2.2.2 Das Waldkloster auf der Panneregg (2) 9
2.2.3 Santa Maria der Engel auf der Wenkenrüti (3) 10
2.3 Die Apotheke 12
2.4 Das Arzneibuch von 1881 13
2.4.1 Wie ist das Arzneibuch zu lesen? 14
2.4.2 Verwendung von einheimischen Pflanzen 15
3 Fragestellung 15
4 Methoden 16
4.1 Datenerfassung 16
5 Resultate 18
5.1 Zeitliche Einordnung 18
5.1.1 Rezept für blutreinigendes Thee u. das hiezu gehörige Pulver 18
5.1.2 Opodeldok 20
5.1.3 Cholera-Tinctur –Ein altbewährtes Familienrezept 20
5.2 Krankheiten früher und heute 21
5.3 Die Heilpflanzen im Arzneibuch von 1881 23
5.3.1 Aussortierte Use-Reports 23
5.3.2 Umgangssprachliche oder obsolete Pflanzennamen oder Verballhornungen 23
5.3.3 Tabelle 1 - Gesichtspunkte der Pflanzenzuordnung 24
5.3.4 Auffälligkeiten 29
5.3.5 Portraits der meistgenannten Heilpflanzen 31
5.4 Darreichungsformen 42
5.4.1 Kulturelle Unterschiede 42
5.4.2 Hygiene 43
5.4.3 Kurzbeschreibung der wichtigsten Darreichungsformen: 43
5.5 Klosterapotheke heute 45

6 Diskussion 47
6.1 Schlussfolgerung 47
6.2 Ausblick 48
Literaturnachweise 49
Bildernachweise 49
Internetquellen 50
Dank 51

Anhang 1: Diagramm der Pflanzenfamilien
Anhang 2: Krankheitsnamen früher und heute

1 Vorwort

Anlässlich einer ersten Begegnung faszinierte mich das Arzneibuch als zeitgenössisches Dokument, hinter dem ich das Wattwiler Klosterwissen des ausgehenden 19. Jahrhunderts vermutete. Doch vorerst steckte das Buch voller Rätsel, zumal ich die Handschrift kaum lesen konnte. Ich war mir auch noch nicht bewusst, welche Fülle an Informationen sich zwischen den Buchdeckeln verbarg. Ein Wissensschatz, der weit über eine Sammlung medizinischer Anwendungen hinausging. Um dies zu veranschaulichen, habe ich die aus deren Studium resultierende Arbeit in vier Hauptteile gegliedert.

Ich erachte es als wichtig, dass meine Arbeit im Kontext mit den Lebensumständen der Wattwiler Kapuzinerinnen und der sie um Rat und medizinische Hilfe angehenden Menschen steht. Soweit dies aus heutiger Sicht möglich ist, möchte ich das damalige Leben im Tal umschreiben. Aber auch die Sorgen und vor allem Krankheiten mit einbeziehen, wie sie die Menschen in jenen Zeiten plagten, zumal sich ja Kultur und Biologie gegenseitig beeinflussen. So lassen sich verschiedene Krankheitssymptome aus dem geschichtlichen und kulturellen Kontext heraus interpretieren. Im Arzneibuch sind denn auch verschiedenste Alltagssituationen verzeichnet, wie sie jedermann zustossen konnten. So ist die Rede von Verbrennungen durch heissen Schmalz oder Waschwasser, von Spiessen, die herausgezogen oder Blutungen, die gestillt werden mussten. Zwischen den Zeilen finden sich aber auch Ereignisse beschrieben, welche die gesamte Talbevölkerung und manchmal sogar ganz Europa betrafen. Wiederkehrende Epidemien wie Pest, Ruhr und Cholera versetzten die Menschen in Todesangst. Hungersnöte oder Kriege führten zu Mangelkrankheiten, die ihre Ursachen oft in verdorbenen und ungeeigneten Lebensmitteln hatten und sich durch Bleichsucht, Blutauszehrung, Rippsucht (Rachitis) nervenschwachen und kraftlosen Gliedern und ähnlichen Symptomen äusserten.

Kernstück meiner Arbeit bilden die Porträts der wichtigsten Heilpflanzen, wie sie im Arzneibuch dargestellt werden. Dabei interessierte mich auch die Frage, ob nur sie Verwendung in der traditionellen Heilkunst fanden, oder ob auch wildwachsende Wald- und Wiesenpflanzen zu Heilmitteln verarbeitet wurden.

Um traditionelle Methoden möglichst nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, erachte ich die Dokumentationen der Verarbeitung der Pflanzen und die Darreichungsformen der so gewonnenen Mixturen und Tinkturen als äusserst wichtig. Sind schon Handschriften aus dem 19. Jahrhundert nur mit Mühe zu lesen, so scheint es für viele als ein Ding der Unmöglichkeit, ein *Arznëybuech* aus dem Jahre 1739 zu entziffern.
Meine Arbeit möchte dazu beitragen, das Flämmchen weiter zu geben.

2 Einleitung

2.1 Das Toggenburg

Vom sankt-gallischen Toggenburg, einer Talschaft im Osten der Schweiz am Oberlauf der Thur gelegen, hört man nicht besonders häufig. Je nach persönlichem Interesse kennt man vielleicht einen Sportler, Jazzliebhabern wird das Festival in Lichtensteig ein Begriff sein. Jost Bürgi, der Erbauer der ersten astronomisch genutzten Sekundenuhr und Hersteller präziser Himmelsgloben kommt aus dem Toggenburg und auch der Reformator Huldrych Zwingli stammt aus dem Tal, von ihm wird im Zusammenhang mit der Geschichte des Klosters noch einmal die Rede sein.

Abb. 1: Lage des Toggenburgs in der Schweiz (wikipedia)

Abb. 2: Lage von Wattwil im Toggenburg (wikipedia)

Um ins Tal zu gelangen muss man in den meisten Fällen einen Pass überqueren; der Rickenpass, der in die Linthregion führt, wird später noch erwähnt.

Kulturell war das Voralpental schon vor 1881 stark vom bäuerlichen Brauchtum geprägt und ist es auch heute noch. Traditionelle Alpfahrten und Viehschauen gehören zum Leben im Toggenburg dazu. Die Nähe zu den Bergen, dem Säntis (mit 2501 müM höchster Berg des Alpsteins), dem Speer (mit 1950,5 müM der höchste Nagelfluh-Berg Europas) und den markanten Churfirsten, der Gebirgskette zwischen Toggenburg und Walensee, bestimmte das Leben schon damals wie auch heute.

Verschiedene Ereignisse prägten das Leben im Tal nachhaltig; die Pestseuchen (1611 u.1629), die Toggenburgerkriege (1712) und die Hungersnöte 1770-1771 und 1816-1817. Im Jahre 1770 schrieb Ulrich Bräker[1] in seiner „*Lebensgeschichte und Natürliche Ebenteuer des Armen Mannes im Tockenburg*“: „*Frehllich konnt' ich meine schuldlosen Kinder unmöglich hungerleiden sehn, so lang ich noch Kredit fand. Die Noth stieg um diese Zeit so hoch, dass viele eigentlich blutarme Leuthe kaum den Frühling erwarten mochten, wo sie Wurzeln und Kräuter finden konnten. Auch ich kochte allerhand dergleichen, und hätte meine jungen Vögel noch lieber mit frischem Laub genährt, als es einem meiner erbarmungswürdigen Landsmänner nachgemacht, dem ich mit eigenen Augen zusah, wie er mit seinen Kindern von einem verreckten Pferd einen ganzen Sack voll Fleisch*

[1] Zitat aus: Der arme Mann vom Toggenburg oder Näppis Ueli (1735-1788)

abgehackt, woran sich schon mehrere Tage Hunde und Vögel satt gefressen. Noch itzt, wenn ich des Anblicks gedenke, durchfährt Schauer und Entsetzen alle meine Glieder." Von ihm stammt das Zitat: „*In gesunden Tagen, fählen einem hundertsieben Sachen- und in kranken nur eine*." Auch schreibt er herzzerreissend vom Tode seines kleinen Sohnes Uli: „*Das Herz brach mir, wenn ich aus deinem Mündlein hörte, dass du dich vor dem Tode fürchtetest, wenn ich sah, wie dein junges Leben vor dem Grabe erzitterte, (..)Wie schmerzlich fiel es mir, wenn ich die erblassten eingefallenen Wangen deines ausgemergelten Totenkörperleins küsste und du hiewieder mich küsstest*."
Uli und seine Schwester sterben beide im Hungerjahr 1772 an der roten Ruhr[2].

Von der Hungersnot 1816, die, wie sich im Nachhinein herausstellte, die Folge eines Ausbruchs des indonesischen Vulkans Tambora war und den Sommer in Europa ausfallen liess, schrieb der Toggenburger Rudli in seiner Lebensgeschichte „*Z'esse gits nur gsottes Gräs*"[3].

Heute wird laut der WHO (Weltgesundheitsorganisation) der Begriff „Gesundheit" folgendermassen definiert: *Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen (...)*. Die Definition des Begriffes „Gesundheit" hätte vor zweihundert Jahren wahrscheinlich ganz anders gelautet. In Zeiten in denen Mangel, Krankheit und Tod stetige Begleiter waren, konnten kaum die grundlegenden physiologischen Bedürfnisse gewährleistet werden.

Auch die Industrialisierung machte vor dem Toggenburg nicht halt; im 18.Jahrhundert wurden auf den Bauernhöfen nach Aufträgen aus der Textilhandelsstadt St.Gallen Textilien und Stickereien in Heimarbeit angefertigt. Noch heute findet man an Toggenburgerhäusern angebaute Stickereistuben. Die im 19.Jahrhundert entstandene moderne Textilindustrie hatte nur eine kurze Blütezeit; Die Textilkrise nach dem Ausbruch des 1.Weltkrieges setzte ein baldiges Ende. Die Heberlein Textildruck AG, die das Gesicht Wattwils im 19.und 20.Jahrhundert nachhaltig prägte, schloss im Jahr 2001 für immer ihre Tore und eine Ära ging zu Ende.

Inzwischen sucht man im Toggenburg neue Wege, sei dies als Energietal, im Tourismus oder im Gewerbe.

Abb. 3 Gipfelrestaurant von Herzog & de Meuron auf dem Chäserrugg

[2] Dysenterie
[3] „Zu essen gibt es nur gesottenes Gras" aus der Ausstellung des Toggenburger Museums Lichtensteig 2016

2.2 Die Geschichte des Klosters Sta.Maria der Engel

2.2.1 Vorgeschichte auf dem Hüenersedel (1)

In der zweiten Hälfte des 13.Jh. lassen sich die ersten Beginenansiedlungen in der weiteren Umgebung des Bodenseeraumes nachweisen. Die Beginen waren unabhängige, selbständige Frauen im Mittelalter, denen der Wunsch nach einem intensiven religiösen Leben gemein war. In einer Zeit, in der Spitäler in der ländlichen Gegend fehlten, sie erfüllten mit der Pflege von Kranken eine wertvolle Aufgabe. Im heutigen Bistum St.Gallen allein fanden sich 12 Häuser. Zu dieser Zwölfer-Gruppe zählte auch eine Schwestern-gemeinschaft auf dem Hüenersedel (1) im Hummelwald in der Nähe von Wattwil. An ihrer Behausung führte der Verkehr der alten Rickenstrasse entlang vorbei. (Die verlief über den Schönenberg, also auf der südöstlichen Seite des Rickentobels nach Wattwil und somit am Haus der Beginen vorbei.) Die Klosterchronik berichtet, dass die Beginen 1403, der Unruhe an der Strasse wegen, ihren Platz mit den Klosterbrüdern, die seit über 100 Jahren im Wald auf der Panneregg (2) lebten, vertauschten.

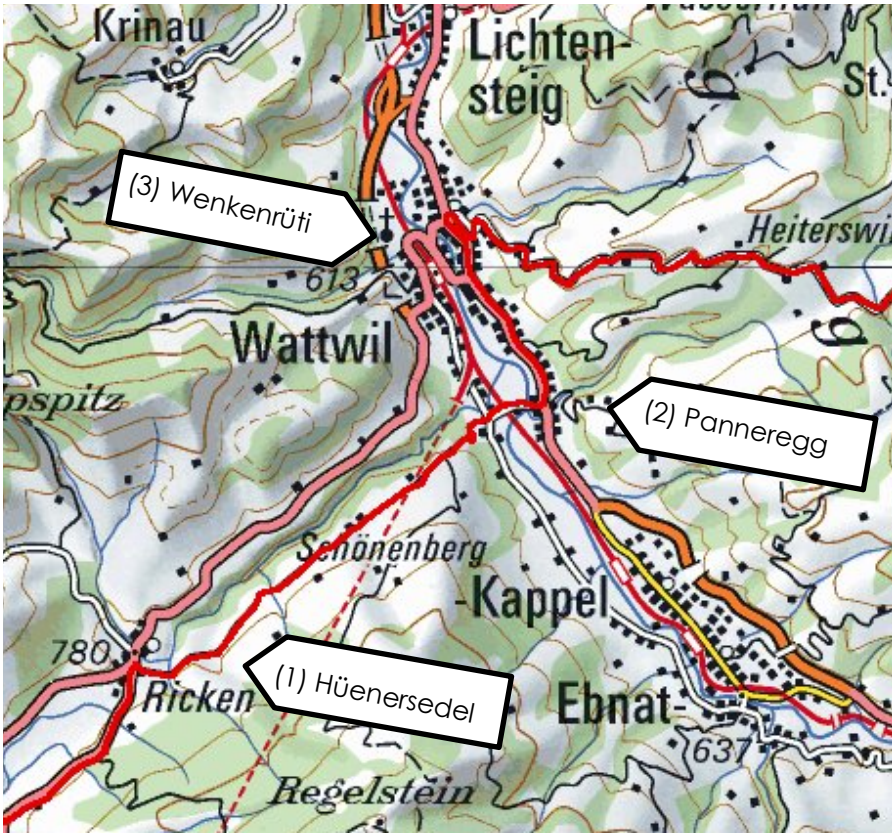


Abb. 4: Standorte des Klosters seit dem 13.Jh.

2.2.2 Das Waldkloster auf der Panneregg (2)

Das freie Beginentum verschwand im 14./15.Jh. fast vollständig, die neuen Beginengemeinschaften wurden zu einer päpstlich anerkannten Lebensordnung verpflichtet und organisatorisch einem Männerorden angegliedert. Die Schwestern schlossen sich den Konstanzer Minoriten an, die in Wil eine Unterkunft für Brüder besass.

Die Schwestern lebten im Wald auf der Panneregg anfänglich in grosser Armut. Erst durch eine Schenkung verbesserte sich ihre Lage.
Vor 500 Jahren zerfiel die frühere religiöse Einheit im Toggenburg; die Reformationszeit hinterliess ihre Spuren auch im Waldkloster.
Huldrych Zwingli überredete zwei seiner Schwestern, das Kloster auf der Panneregg zu verlassen und mit ihnen gingen 23 weitere Schwestern. Völlig verarmt blieben acht Schwestern und die Oberin Barbara Lutenwiler zurück.

Das Waldkloster nahm erst wieder unter Oberin Elisabeth Spitzli Aufschwung, die sich gezwungen sah, alte, schadhafte Gebäude durch eine grössere Klosteranlage zu ersetzen. Die Pestseuche von 1611 raubte dem Kloster jedoch die Oberin und verzögerte die Bauarbeiten. Fünf Monate nachdem der Bau im Februar 1620 vollendet war, brannte das Kloster aufgrund von baulichen Mängeln bis auf die Grundmauern nieder. Die Schwestern fanden vorübergehend im 2.Stock der Iburg in Wattwil Obdach bis sie 1622 ins neu erbaute Kloster auf der Wenkenrüti[4] ziehen konnten.

2.2.3 Santa Maria der Engel auf der Wenkenrüti (3)

Zu Ehren des Ordensgründer Franziskus von Assisi sollte das Kloster Wenkenrüti den Namen Sta.Maria der Engel tragen[5]. Dem Willen des Fürstabtes Josephus von Rudolfis zufolge wurden die Schwestern 1726 aufgefordert, die Klausur anzunehmen. Im August 1727 wurden die Klausurmauer und die Muttergottes-Kapelle vollendet. Seit 1771 wurde in der Kirche die „Ewige Anbetung" gehalten, die jedoch in den letzten Jahren der immer kleiner werdenden Zahl der Schwestern angepasst werden musste.
Unruhige Zeiten erlebte die Klostergemeinschaft nach der Besetzung der Eidgenossenschaft durch die Franzosen. Im Mai 1798 verköstigten die verängstigten Schwestern Husaren mit „*Fleisch, Käse, Äpfeln, Mus, Schweine-hammen*[6]*, Kaffee, etc.*", wie die Chronik berichtet. Die Soldaten hielten sich an die Klausurordnung, siebzig von ihnen blieben jedoch -so gut versorgt- bis Oktober. Kaum zwanzig Jahre später brach die bereits erwähnte Hungersnot über das Toggenburg herein. 1816/17 kochten die Schwestern während fünf Monaten jeden Tag Suppe für hundert Personen.
Von 1623 bis 1893 wurden 215 Schwestern in der Vorkirche begraben und 12 Spirituale[7] fanden in der Kirche ihre letzte Ruhe. Seit 1905 ist der Friedhof ausserhalb der Kirche angelegt.
An traditionellen Beschäftigungen waren die Herstellung von Kerzen für Kirchgemeinden, die Pflege von kirchlichen Textilien und anfänglich die Herstellung von Arzneimitteln Zweige der täglichen Arbeiten. Zwischen 1980 und 1996 betreuten die Schwestern die Feuermeldestellen der Gemeinden Wattwil, Lichtensteig, Krinau und seit 1982 auch für Ebnat Kappel.

Am 9.Oktober 2010 feierten die Schwestern mit der Bevölkerung in Wattwil einen Abschiedsgottesdienst und eine über 600jährige Tradition ging damit zu Ende. Die sieben letzten Kapuzinerinnen[8] zogen in andere Klostergemeinschaften um.

---

[4] Ein Wiederaufbau des Klosters auf der Panneregg widersprach den Regelungen des Konzils von Trient, daher der neue Standort.
[5] Eine Kapelle die etwa 3 Kilometer von Assisi entfernt ist und in der Franz von Assisi 1226 im Kreis seiner Gefährten starb, heisst Santa Maria degli Angeli, ist aber auch unter dem Namen Portiuncula bekannt.
[6] Geräucherter Hinterschinken
[7] Ein Spiritual bekleidet ein Amt in katholischen oder evangelischen Einrichtungen. Spirituale sind vor allem zur geistlichen Begleitung in Ordensgemeinschaften und Priesterseminaren tätig. In der röm.-kath. Kirche ist ein Spiritual immer ein Priester.
[8] Zu Beginn des 16.Jahrhunderts gab es verschiedene Reformbestrebungen innerhalb der Franziskanischen Orden. Das Schutzschreiben des Papstes von1528 für den furchtlosen Einsatz der „abtrünnigen" Brüder während der Pest, gilt als Gründungsurkunde der neuen Reformbewegung. Als Zeichen ihres radikalen Lebens nach dem Beispiel Franz von Assisis wird eine kastanienbraune Kutte mit einer spitzzulaufenden Kapuze getragen. Wegen der Kapuze (ital. *il cappuccio*) des Habits werden die Reformer vom Volk Kapuziner genannt.

Seit dem 1.April 2012 beherbergt das Pachthaus des Klosters die erste Fazenda de Esperança für Männer in der Schweiz. Die Gemeinschaft betreut ein geistliches,

Abb. 5: Lageplan des Klosters Sta. Maria der Engel

offenes Zentrum im Kloster, betreibt eine kleine Landwirtschaft und kümmert sich um die Pflege des Geländes und der Klostergebäude.

1. Hochbarocke Kirche mit Kerzen- und Krankenzimmer im ersten Stock
2. Wohntrakt der Schwestern mit Archiv und ehem. Bibliothek im ersten Stock, Refektorium, Kreuzgang und Küche im Erdgeschoss.
3. Wohntrakt der Novizinnen
4. Wirtschaftsgebäude mit **Apotheke**, Waschküche, Brennofen
5. Pförtnerhaus und Pforte.
6. Klausurmauer mit Marienkapelle (7)
8. Friedhof
9. Klostergarten
10. Ehem. Pachthaus und Stallungen des Klosterbauern, heute Wohnhaus der Bewohner der Fazenda de Esperanca.

2.3 Die Apotheke

Die Apotheke ist ein schmaler Raum im ersten Stock des Wirtschaftsgebäudes. Hier befinden sich die Schränke für die Aufbewahrung der *Materia Medica*, Waagen und schwere Messingmörser, die grossen Strohflaschen für die Extrakte, welche nicht im Keller an die Kühle gestellt wurden und die leder-gebundenen Arzneibücher.
Der Brennofen, in dem die „Geister" hergestellt wurden steht im Erdgeschoss, neben der Wasch-küche.
Bei einem Gespräch im Jahr 2016 in Menzingen, berichtete Sr. Andrea Engler, die frühere Oberin des Klösterlis von der Nutzung der Apotheke: Ursprünglich stellten die Schwestern die Arzneimittel für den Eigengebrauch und den Verkauf selber her.
Die Heilpflanzen wurden -wenn möglich- im grossen Klostergarten angebaut. Besondere Arzneien und Zutaten mussten eigens für die Besorgung in Auftrag gegeben werden. Schlehenblüten z.B. wurden bereits im März in der Apotheke in Auftrag gegeben, das „*vorzügliche Lebensöhl*" musste zweimal im Jahr an den grossen Jahrmärkten in St.Gallen von „*einer bekannten Person* bei einem *gewissen Mann aus Tirol*" gekauft werden.
Die Schwestern kannten aber auch die Grenzen ihrer Mittel; bei Brustfieber (wahrsch. fiebrige Lungenentzündung) steht die ausdrückliche Anweisung „*sind die Kinder aber schon recht krank u. haben ziemlich stark Fieber, so schickt man sie gewöhnlich zum Artzt, weil unsere Mittel dann nicht hinreichend sind.*"
Allerdings zeigt der nächste Satz, dass einige verzweifelte Eltern durchaus auf die Hilfe der Schwestern bestanden, sei dies aus religiösen oder finanziellen Gründen: „*Wollen die Leute aber durchaus etwas haben, so gibt man etwas, wovon man weiss, dass es jedenfalls nicht schaden kann.*"

Mit dem Aufkommen der Apotheken und Drogerien beschränkten die Schwestern ihr Sortiment mehr und mehr, um die Geschäfte nicht zu konkurrenzieren. Sie stellten bis zur Schliessung des Klosters 2010 noch Münzengeist, Hustensaft und Lebensbalsam her.

Abb. 6: Arzneimittelflaschen in der Apotheke

Abb. 7: Messingmörser und med. Schriften

Abb. 8: "Strohflaschen"

2.4 Das Arzneibuch von 1881

Das Arzneibuch ist eine ledergebundene handschriftliche Rezeptsammlung an der – den Schriftbildern nach zu urteilen- mindestens drei verschiedene Frauen gearbeitet haben. Ihre Namen bleiben vorerst leider unbekannt, da die Archive noch nicht aufgearbeitet sind.

Das Arzneibuch besteht aus ca. 280 Seiten, wovon 150 beschrieben und teilweise paginiert sind. Im Register sind 102 Arzneimittel aufgeführt, allerdings fehlt eine Seite; tatsächlich stehen 150 Rezepte und Anwendungen im Buch. Zwischen den Seiten befinden sich spätere Nachträge, lose Notizzettel (siehe Abbildungen rechts), Gebetsbildchen ein Brief von Gräfin Schmisig, Lieferscheine, Preistabellen; alles was auf verschiedensten Ebenen mit Kranksein und Gesundwerden im Zusammenhang stand. Dieses Buch war bis zur Schliessung des Klosters im Gebrauch. Albert Holenstein von der Stiftsbibliothek St.Gallen schätzt die Handschrift als *bedeutendes Kulturerbe des ehemaligen Kapuzinerinnenklosters Wattwil*[9] ein.

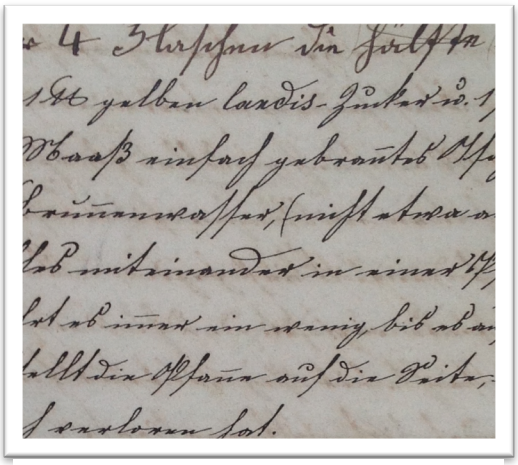


Abb. 9: Schriftprobe

Die thematische Gliederung der Themen erfolgt ungefähr nach der Darreichungsform; Salben, Pflaster, Infuse und alkoholische Auszüge. Pillen und Pulver wurden recht selten hergestellt. Besonders häufig scheint der medizinische Rat der Schwestern bei Kinderkrankheiten gesucht worden zu sein: Die ersten neun Seiten beschäftigen sich ausschliesslich damit, wobei auch schwere Fälle wie Rippsucht[10], Halsbräune[11] und Brustfieber[12] dazugehörten.

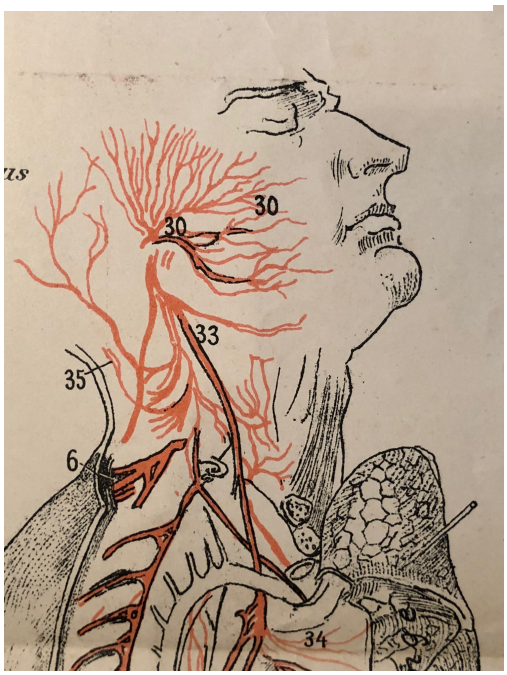


Abb. 10 Einlageblatt: Blutgefässe

[9] Expertise der Arzneibücher 2018 von Albert Holenstein
[10] Rachitis
[11] Diphterie
[12] Der Beschreibung im Arzneibuch zu folge eine fiebrige Lungen- oder Brustfellentzündung

2.4.1 Wie ist das Arzneibuch zu lesen?

Vorgesetzt steht folgende Inschrift:
Die nachstehenden Vorschriften für unsere Hausapotheke sind sehr praktisch und sollen möglich genau eingehalten werden. Verbessert und geschrieben in der hl. Fastenzeit des Jahres 1881.

Liest man eine Weile im Buch, fallen schnell winzige Randbemerkungen auf; „*Gilt nicht mehr, siehe Seite 50*“ (Abb.11), stand da, „gültig“, „Vorsicht“ und kleine „+/-" -Zeichen. Seiten und Zutaten waren herausgestrichen, überklebt oder nachträglich überschrieben worden, auf einer Seite wird von einem neuen Fettstoff berichtet (Abb.12), der aus Petroleum gewonnen wird; Vaselin. Dies wurde den Schwestern von „*Hrr. Apotheker Dreiss*“ *berichtet.*

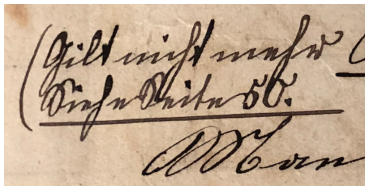


Abb. 11 Randnotiz

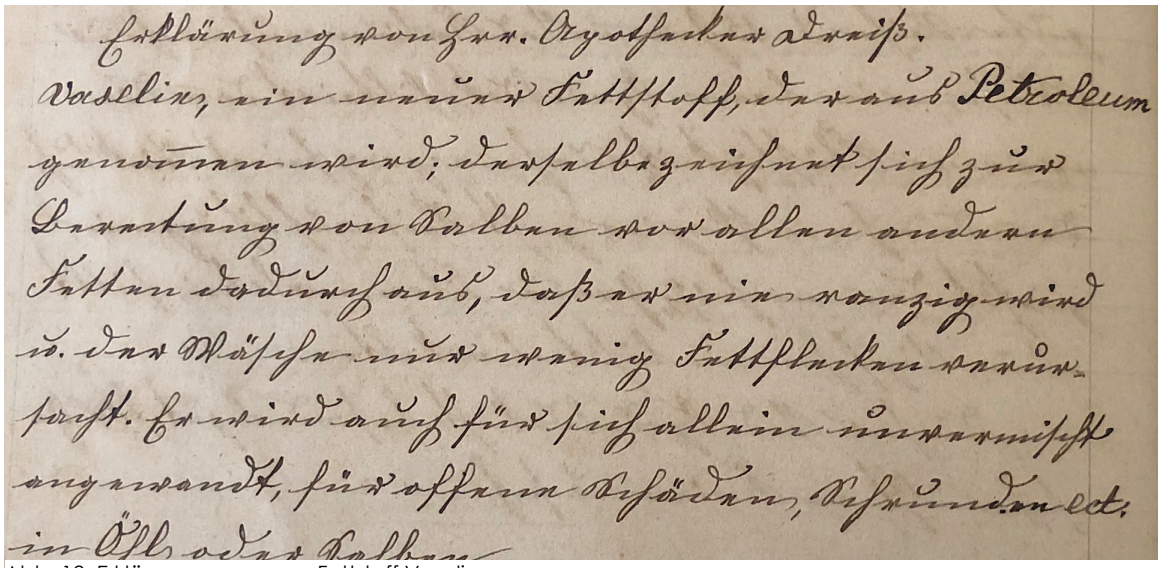


Abb. 12: Erklärung zum neuen Fettstoff Vaselin

Offenbar verbesserten die Schwestern trotz der strengen Klausur auf der Wenkenrüti mit sehr wachem Interesse ihre Rezepturen fortlaufend, schrieben neueste Erkenntnisse auf die leeren und überklebten Seiten und tauschten sich mit Ärzten und Apothekern über Inhaltsstoffe und Anwendungen aus. Aus diesem Grund sind wohl auch nicht alle Rezepte im Register aufgeführt.
Zudem bezogen die Schwestern ihr Wissen aus weiteren in Wattwil befindlichen medizinischen Büchern; zwei weiteren Handschriften aus der Mitte des 18.Jahrhunderts, von denen das „*Arzneÿ Buech*“ aus dem Damenstift Schänis stammt, sowie sechs frühen botanischen und medizinischen Drucken, von denen der älteste auf die Mitte des 16.Jahrhunderts und der jüngste auf die Mitte des 19.Jahrhunderts datiert ist. Des Weiteren finden sich natürlich auch neuere Bücher in der Apotheke, unter anderem auch Büchlein von Kneipp und Vogel.

Durch fortlaufende Anpassungen an äussere Umstände oder veränderte Bedürfnisse kam aktuelles Wissen zu jahrhundertealten Rezepten. Daher wiederspiegelt das Arzneibuch eine Diversität an Gesundheitslehren und

Anwendungspraktiken; meine anfängliche Ansicht, das Buch erlaube einen Einblick in das Klosterheilwissen des ausgehenden 19.Jahrhunderts in Wattwil erwies sich als nicht ganz korrekt.

2.4.2 Verwendung von einheimischen Pflanzen[13]

Viele der Heilkräuter, die in den Klöstern genutzt wurden (Rosmarin, Lavendel, Thymian, Echter Lorbeer, usw.) sind ursprünglich im Mittelmeerraum beheimatet und demzufolge im Alpenraum nicht heimisch. Gewürze, die ebenfalls als Heilmittel verwendet wurden, kamen oft mit den Händlern um die halbe Welt gereist. Nördlich der Alpen waren es die Benediktiner, welche die Heilpflanzen schon im frühesten Mittelalter bekannt machten. Sie legten Kräutergärten an und zogen viele Pflanzen, die bis anhin unbekannt waren. Karl der Grosse (742-814) ordnet in seiner Hofgüterverordnung um ca. 812 (*Capitulare de villis vel curtis imperii*) den Anbau vieler Heil- und Nutzpflanzen an, von denen viele mediterranen Ursprungs waren. Aus diesem Grund zweifelten manche Wissenschaftler an seiner Gültigkeit für das gesamte fränkische Reich. Inzwischen geht man aber von einer weitreichenden Gültigkeit aus, denn die meisten Pflanzen können auch in Mitteleuropa wenngleich nicht überall, gedeihen[14]. Für meine Analyse definiere ich einheimische Pflanzen als solche, die in der unmittelbaren Umgebung wild in Wald und Wiese wachsen, ohne ausgewilderte Neophyten[15] wie z.B. *Solidago canadensis L.* (Kanadische Goldrute) u.ä. von denen sich in der Schweiz doch immerhin bereits etwa 550 Arten angesiedelt haben[1].

3 Fragestellung

Das Ziel der Arbeit war, die Pflanzenverarbeitung für arzneiliche Zwecke im Kloster Sta. Maria der Engel in Wattwil um 1881 möglichst umfassend zu dokumentieren. Dies beinhaltet im Rahmen dieser Arbeit die Fragen:

- Welche Krankheiten und Verletzungen wurden am häufigsten genannt?
- Welche Pflanzen wurden am häufigsten verwendet? Stehen sie in einer bestimmten medizinischen Tradition? Wurden einheimische Wald-und Wiesenpflanzen ebenfalls für die Arzneien verwendet?
- Welche Darreichungsformen kamen am häufigsten vor?

[13] Der Begriff „einheimisch" erweist sich nicht allein der gezielten Eingriffe des Menschen wegen als problematisch; schon vor Tausenden von Jahren wanderten Pflanzen über weite Strecken in Mitteleuropa ein: Bei einer Untersuchung des Schlammes aus der Zeit der Pfahlbauer im Uferbereich vor der Zürcher Oper wurden Pollen der *Physalis alkekengi* (Judenkirsche, Lampionblume) gefunden (C.Jacquat: CAS-Kursunterlagen Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018), die ursprünglich aus Asien stammt und von der niemand weiss, wie sie schon vor der Bronzezeit (wahrscheinlich aber schon am Ende der Steinzeit) nach Mitteleuropa gelangen konnte. Wie legte sie den weiten Weg zurück? War der Mensch daran beteiligt? Auch das Edelweiss, die Alpenpflanze schlechthin- den 5-Liber schmückend und von Julie Andrews besungen- stammt eigentlich aus Zentralasien und ist erst vor 10'000 Jahren (Sendung des SWR.de: Kräuterwelten der Alpen, 2018) , am Ende der letzten Eiszeit, in den Mitteleuropäischen Alpenraum eingewandert. Man kann also nicht einmal sagen, dass Pflanzen, die ausschliesslich im Alpenraum wachsen grundsätzlich einheimisch sind.

[14] Scherf, G. 2012 Pflanzengeheimnisse aus alter Zeit, Wissen aus Kloster- und Bauerngärten BLV Buchverlag

[15] Alle Pflanzen, die sich nach 1492, der Zeit der grossen Entdecker bei uns etabliert haben (M.Dal Cero, CAS- Kursunterlagen Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018)

4 Methoden

4.1 Datenerfassung

Anhand der Inhaltsstoffe der Arzneimittel sowie der Krankheits- und Symptombeschreibungen versuchte ich herauszufinden, aus welcher Zeit die Rezepte ungefähr stammen und welche Gesundheitslehre ihnen zugrunde liegt. Dies werde ich anhand von verschiedenen ausgewählten Rezepten aufzeigen.

Die Verwendungen der Pflanzen werden in Use-Reports erfasst (Heinrich et al.): Ein Use-Report entspricht einer Pflanze (oder eines Pflanzenteiles) in einer Darreichungsform für eine Anwendung, gemacht von einer Person, bzw. aufgeführt in einem Buch. Die Tabelle aller Use-Reports kann auf Anfrage geliefert werden. Die Schwierigkeit bei der Analyse der Pflanzenanwendungen im Arzneibuch waren die zahlreichen Gemische (zum Teil bis zu drei Vermischungsebenen[16]), welche die Anwendung der Monodrogen um ein Vielfaches übersteigen. Wurde eine Pflanze sowohl bei der Beschreibung der Krankheitssymptome als auch bei der Herstellung des Arzneimittels für die bereits erwähnte Krankheit genannt, wurde die Anwendung nur einmal berücksichtigt, um eine künstliche Überbewertung zu vermeiden. Die Anzahl Use-Reports ergaben eine Rangliste der erwähnten Pflanzen woraus die zwölf meistgenannten Pflanzen detailliert beschrieben wurden.

Die Anwendungstradition der einzelnen Heilpflanzen aus dem Arzneibuch wurde mit den Einträgen im *Handbuch der Klosterheilkunde*, dem grossen Buch der Heilpflanzen von Pahlow verglichen, die Angaben zu den Inhaltsstoffen stammen ebenfalls aus den beiden bereits erwähnten Büchern, sowie *aus Gift-und Arzneipflanzen in Mitteleuropa* von Gessner und Orzechowski (Heidelberg 1974). Die Anwendung der Heilpflanze im Kloster Wattwil wird im Artikel „Anwendung in der Heilkunde“ beschrieben und mit traditionellen Heilanwendungen verglichen.

Unbekannte oder obsolete Pflanzen- und Krankheitsnamen wurden mit Hilfe des Schweizerischen Idiotikons[17], Internetrecherchen oder Nachfragen im Kloster Jakobsbad mit drei Ausnahmen geklärt.

Zwei Gemische wurden aus Analyse herausgenommen: das „*Lebensöhl*[18]“, das von einem Händler aus Tirol bezogen wurde und dessen Zusammensetzung nicht geklärt werden konnte, sowie der Theriak, ein geheimnisvoller Trank dessen Rezeptur sich über die Jahrhunderte immer wieder veränderte und auch davon abhing, in welcher Stadt er hergestellt wurde.

Use-Reports wurden auch für die Ermittlung der häufigsten Heilanzeigen/Indikationen und Darreichungsformen (siehe Anhang 2) verwendet.

[16] Z.B. „Hofmannstropfen“ in „Gemischte Tropfen“ in der „Mixtur für kleine Kinder“
[17] Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache dokumentiert den lebenden und historischen schweizerdeutschen Wortschatz. Ausgenommen hiervon ist die bairische Mundart Samnauns, die im Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich beschrieben wird.
[18] Nicht zu verwechseln mit Lebensbalsam

Um den Bezug zu heutigen klösterlichen Heilmethoden herzustellen und Herstellungsverfahren und verwendete Pflanzen mit der Wattwiler Arzneitradition zu vergleichen, suchte ich möglichst in der Nähe des Toggenburgs eine Klosterapotheke. Im Kapuzinerinnenkloster Leiden Christi in Appenzell Innerrhoden werden heute noch Arzneien aus Heilpflanzen hergestellt. Die Klosterapotheke ist mit ihrer reichen Auswahl an Heilmitteln, Pflegeprodukten und Hausspezialitäten weit über die Landesgrenze hinaus bekannt. Der Klosterladen und die über mehreren Stockwerken eingerichteten Produktionsräume befinden sich seit 2010 im ehemaligen umgestalteten Knechtehaus auf dem Klosterareal.
Die Leiterin der Apotheke, Sr. M. Dorothea erklärte sich für ein Interview bereit.

5 Resultate

5.1 Zeitliche Einordnung

5.1.1 Rezept für blutreinigendes Thee u. das hiezu gehörige Pulver

Begriffe wie „scharfes, unreines Blut“ oder „schlechte Säfte“ und daraus resultierende Krankheiten, die im Arzneibuch neunmal erwähnt werden, lassen auf einen humoralpathologischen Heilungsansatz schliessen. Die Schwestern nahmen keine Aderlässe vor, sie verabreichten jedoch blutreinigende Tees und Pulver und schrieben vor, welche Speisen man zu meiden hatte (Diätetik). Bei der Anwendung des Absuds und Pulvers zum Beispiel „*muss man sich sehr hüten vor gesalzenen, sauren u. scharfen Speisen*.“ (Zitatende) Schlechte Säfte wurden mit einer scharfen Salbe ausgezogen oder durch Abführmittel ausgeleitet. Dies könnte möglicherweise auch den prozentual relativ hohen Anteil gastrointestinaler Mittel (siehe Diagramm auf S. 17) erklären und auf das Abführen als humoralpathologische Therapieform hinweisen. Damit wäre dargestellt, warum die Schwestern zwischen *Abführmitteln* und *Mitteln die den Stuhlgang erweichen* unterschieden. Dabei fällt auch die Verwendung der *Rhei radix* (Rhabarberwurzel, mit immerhin 15 Use-Reports) als Abführmittel auf. Achmüller nennt sie das „*Lieblingsmittel der Säftelehre*“[19].

Vier-Säfte-Lehre

Die Frage, nach dem Wesen und der Ursache der Krankheit bewegte die Menschen schon immer. Es gab und gibt viele Antworten, interessante Theorien wurden entwickelt, von denen jede auch zeit-und kulturabhängig ist. Eine dieser Theorien, die **Vier-Säfte-Theorie**, soll im Zusammenhang mit den vorgängig erwähnten Rezepten kurz beschrieben werden.

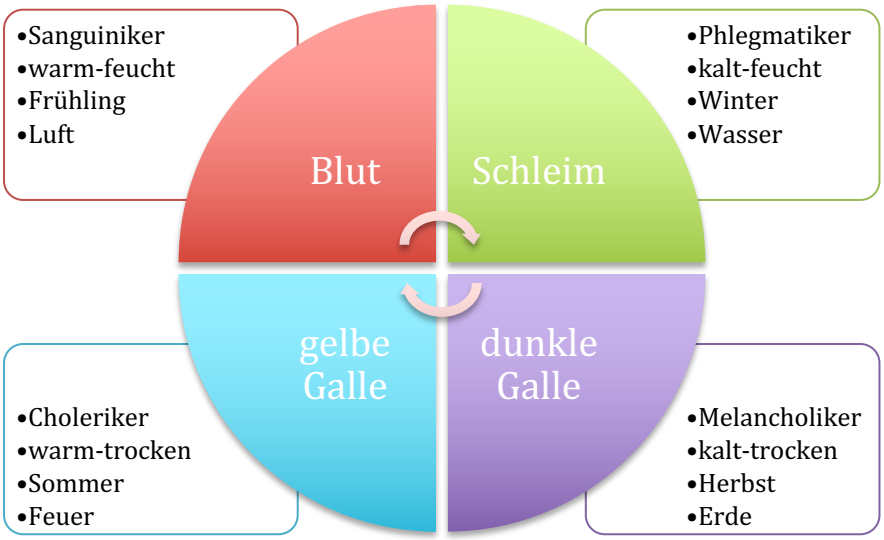
Auf Aristoteles (384-322 v.Chr.) geht die Theorie zurück, dass der menschliche Körper aus vier Säften; Blut, Schleim, schwarze Galle und gelbe Galle bestehe. Galen stellte sich zudem das sogenannte „Pneuma“ als Bestandteil der Luft vor, welches, mit jedem Atemzug aufgenommen, im Körper zu „*spiritus vitalis*“ (Lebensgeist) umgewandelt werden würde.
Hippokrates von Kos (ca.460- ca. 370 v. Chr.)[20] vertrat die Auffassung, die Erde sei aus den vier Elementen Feuer, Erde, Luft und Wasser zusammengesetzt. Den Heilpflanzen ordnete er vergleichbare Eigenschaften zu; heiss, kalt, trocken und feucht. Im 5.Jahrhundert vor Christus begann sich die Heilkunde zu wandeln, man trennte sich von rein magischen Handlungen und wandte sich exakten Beobachtungen und Erfahrungen zu, die bald in den Mittelpunkt der Heilkunst rückten. Der hippokratische Arzt sieht in erster Linie seine Aufgabe darin, die natürliche Heilkraft, die jedem Menschen innewohnt, zu unterstützen und zu

[19] Achmüller A. Wickel, 2016 Salben und Tinkturen Das Kräuterwissen der Bauerndoktoren im Alpenraum, Edition Raetia
[20] Laut Pahlow M. 2017 Das grosse Buch der Heilpflanzen, Nikol Verlag, weiss man nicht, wer Hippokrates war und ob oder was er selbst geschrieben hat. Die sogenannten hippokratischen Schriften vermitteln jedoch einen wertvollen Überblick über das medizinische Wissen des 5.Jahrhundert vor Christus und sind daher von unschätzbarem Wert.

steigern. Die wichtigste Form der Behandlung ist die Regelung der Lebensweise und der Ernährung, also eine diätetische.
Der griechische Arzt Galen von Pergamon (*zw. 128 u 131, + zw.199 u.216 n. Chr.) übernahm die Vier-Säfte Theorie und durch ihn prägte sie die Medizin mehrere Jahrhunderte. Der Leibarzt Marc Aurels (121-180 n. Chr.) erstellte erstmals Regeln für die Zubereitung von Arzneimitteln, die als Galenik bezeichnet werden.

Im „idealen", also gesunden Menschen existierten diese Säfte in harmonischen Teilen. Überwogen jedoch ein oder mehrere Säfte, kam es zu besonderen charakterlichen und körperlichen Veranlagungen. Die Lebenskraft jedes einzelnen hing vom idealen Verhältnis der vier Säfte, den vier Elementen und dem entsprechenden „Pneuma" ab.[21]
Die Humoralpathologie versuchte das Verhältnis der Säfte durch Beeinflussung der Saftqualität im Körper und das Ableiten überschüssiger Säfte auszugleichen. Dies geschah durch Einleitungen, Abführen, Schröpfen und vor allem durch den Aderlass.

Viererschema der Humoralpathologie oder Säftelehre



Europa verlor zwischen 1347 und 1350 einen Drittel seiner Bevölkerung an den schwarzen Tod. 1348 brach die Seuche im Schweizer Mittelland aus. Danach blieb sie eine ständige Bedrohung: alle 10-20 Jahre traten grössere und kleinere Epidemien auf[22]. Im Toggenburg brach die Seuche 1629 wieder aus.
Die Säfte der pestkranken Körper durch den Aderlass wieder in Einklang zu bringen brachte nicht die gewünschten Erfolge; das Öffnen der Pestbeulen mit infektiösem Blut erhöhte jedoch die Ansteckungsgefahr.
Die verzweifelten Menschen versuchten ihr Glück immer öfter mit hochgiftigen Chemikalien, wie Quecksilber und Arsen. Die Verwendung von Heilpflanzen ging zurück.

[21] Quelle: Handbuch der Klosterheilkunde, Dr. J.G.Mayer, Dr.med.B. Uehleke, Pater K.Saum OSB
[22] Historisches Lexikon der Schweiz mobile; mobile-hls-dhs-dss-ch

5.1.2 Opodeldok[23]

Der Name eines Einreibemittel gegen Rheuma und „*Gsüchter*“ aus dem Arzneibuch wurde von **Paracelsus (1493-1541)** gebildet:
Opopanax+B**del**lium+Aristol**och**ia[24]. Da der Opodeldok der Schwestern unter anderem Salmiakgeist enthält, ist es nicht weiter verwunderlich, dass er seines penetranten Geruches wegen heute nicht mehr im Gebrauch ist. Das erwähnte Rezept muss folglich aus der Mitte des 16.Jahrhunderts stammen, wann und wie es allerdings seinen Weg ins Toggenburg fand, ist nicht dokumentiert.

Paracelsus

Mit Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541 n.Chr.), wurde die Weiterentwicklung der Pflanzenheilkunde unterbrochen. Er lehnte Galens Humoralpathologie zugunsten einer detaillierten empirischen Beobachtung der Natur ab und stand für den Beginn einer zunehmenden Verwissenschaftlichung der Arzneimittelkunde. Mit der legendären Verbrennung medizinischer Schriften Galens und Avicennas im Johannisfeuer am 24.Juni 1527 in Basel wandte sich Paracelsus gegen die Tradition und die Bücherweisheit seiner ärztlichen Kollegenschaft, die ihre Tätigkeit an der Viersäfte-Lehre Galens ausrichteten[25].
Paracelsus verschaffte chemischen Präparaten den Einzug in die Medizin. Er riet allerdings auch nachdrücklich zur richtigen Dosierung; „*Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift. Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.*“(Zitatende)
Dennoch hat Paracelsus die Therapie mit Heilpflanzen auf seine Art bereichert: Er stellte die sogenannte *Signaturenlehre* auf, nach der ein jedes Kraut durch Farbe oder Aussehen einen Hinweis auf seine Verwendbarkeit liefert.

5.1.3 Cholera-Tinctur –Ein altbewährtes Familienrezept

Der bereits erwähnte Brief von Gräfin Schmisig von 1915 beschreibt detailliert die Zubereitung einer Choleratinktur. Das Rezept wurde fast wortwörtlich in das Arzneibuch kopiert und ist einer der letzten und jüngsten Einträge im Buch. Gesamthaft finden sich fünf Cholera-Rezepte im Buch. Vermutlich hatten die immer wiederkehrenden Epidemien im 19.Jahrhundert, von denen die letzte, 1867 in Zürich ca. 500 Tote forderte[26], zu dieser besonderen Fokussierung geführt.

23 Schreibweise der Klosterfrauen; eigentlich Opodeldoch
24 Wahrig Fremdwörterlexikon
25 Aus „Abracadabra, Medizin im Mittelalter, Sonderausstellung der Stiftsbibliothek St.Gallen.
26 Artikel der NZZ: Die Cholera ist der schlimmste Feind des Volkes, 2017

5.2 Krankheiten früher und heute

Das untenstehende Diagramm der im Arzneibuch erwähnten Krankheiten gibt keinen vollständigen Überblick der Gebrechen des ausgehenden 19.Jahrunderts. Einerseits, da das Arzneibuch zum Teil für den internen Gebrauch der Schwestern gedacht war, andererseits weil die Bevölkerung bei Knochenbrüchen, gynäkologischen Beschwerden, psychischen Krankheiten und Geschlechtskrankheiten u.ä. kaum die Hilfe der Schwestern gesucht hätte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass vor allem die drei letztgenannten aus Scham, manchmal auch aus Schuldgefühlen tabuisiert wurden. Der verschwindend kleine Anteil an gynäkologischen Anwendungen steht für die Arzneien für den Eigengebrauch und ist sehr knapp gehalten.

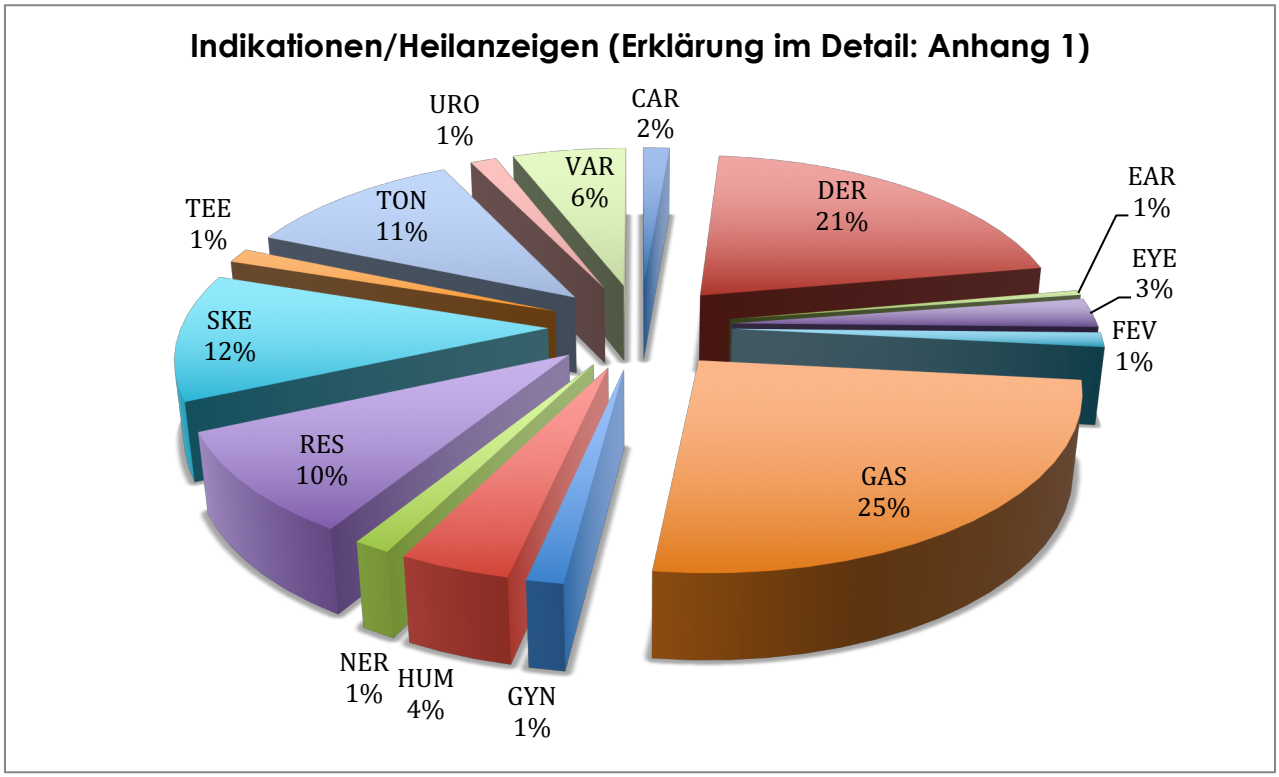


Abb. 13: Diagramm der prozentualen Anteile der genannten Krankheiten

Die Krankheitsbezeichnungen der Schwestern können nicht immer exakt in eine heutige Krankheit übersetzt werden (Anhang 1). „*Gesüchter*“, „*Gichter*“, „*Schwämme*“ und „*Geschwulste*“ konnten eine Varietät von Gebrechen bezeichnen und entsprechend waren auch Behandlung und Heilung ein Weg, der gemeinsam mit dem Patienten gesucht und gefunden werden musste. Zum Teil muss es wohl ein längerer Prozess gewesen sein; so heisst es zum Beispiel nach fünf verschiedenen aufeinanderfolgenden Behandlung des Gliedschwammes, dessen Symptome mit *Geschwulst und Hitze* beschrieben werden, am Ende: „*Sollten alle diese Mittel sich unwirksam erweisen, so kann man (mit Rath des Artztes) pure Jod-Tinktur anwenden.*[27]“

Da die Ursache des Übels unter Umständen an einem ganz anderen Ort gesucht wurde als in der heutigen Medizin, gestaltete sich auch die Heilssuche

[27] Arzneibuch

entsprechend anders; Weil laut dem Arzneibuch *Kräze, Schlaflosigkeit u.s.w.* oft *von scharfem, unreinem Blut* entstehen, verabreichte man zuerst ein blutreinigendes Mittel und sah dann weiter.

Wenn von einer Arznei beschrieben wurde*: Es zieht nur den Schmerz an sich, macht aber nicht wund am Körper* bedeutete dies, dass die Schmerzen gemildert wurden, gegen die eigentliche Krankheit konnte man –aufgrund Ermangelung exakter Diagnose oder fehlender medizinischer Mittel- nicht vorgehen.

Der hohe Anteil an Magen-Darm-Krankheiten könnte als Kombination von mangelnder Hygiene, Krankheiten durch Fehl- oder Mangelernährung und dem humoralpathologischen Ansatz, das Säfte-Gleichgewicht durch Ausleitung (Abführmittel) wieder in Einklang zu bringen, interpretiert werden.
Auch im dermatologischen Bereich gibt es Hinweise auf Mangelerscheinungen; Ausschläge als Begleiterscheinung der Rachitis, Nasenbluten oder Geschwüre an Zahnfleisch und im Mund konnten durchaus durch fehlende Nährstoffe entstehen.
10% der Indikationen verweisen auf Kräftigungsmittel bei Krankheiten wie Bleichsucht oder Anämie.

5.3 Die Heilpflanzen im Arzneibuch von 1881

5.3.1 Aussortierte Use-Reports

1086 Use-Reports wurden bearbeitet, davon aussortiert folgende Kategorien:

1. **Süssungsmittel**: Die Verwendung des Candiszuckers oder weissen Zuckers diente entweder dazu, eine sehr bittere oder sonst widerlich schmeckende Arznei erträglicher zu machen oder aber, einen verdauungsfördernden oder stärkenden Trunk besonders schmackhaft zu machen.
    - *Saccharum officinarum* L. (46 Use-Reports)
    - Einige Reports von *Glycyrrhiza glabra* L. (22 UR)

2. **Trägerstoffe**:
    - Öl von *Prunus dulcis* (Mill.) D.A. Webb (6 UR)
    - Öl v. *Olea europaea* L. (10 UR)
    - Brand aus *Malus* spp. (3 UR)
    - Brand aus *Humulus lupulus* L.(1UR)
    - Rotwein (3 UR)
    - Weisswein (2 UR)

3. **Färbemittel**
    - bestimmte Kombination von gedörrten *Vaccinium myrtillus* L. oder *Prunus avium* (L.) L. (6 UR)

4. **Fensterreinigungsmittel**
    - *Urtica dioica* L. (1 UR)

5. **Pflanzen die nicht mehr bestimmt werden können**
    - Bedioniken (1UR)
    - Beinfahrt (1UR)
    - Fragutenrinden (möglicherweise Verballhornung von Frangularinde?) (1 UR)

5.3.2 Umgangssprachliche oder obsolete Pflanzennamen oder Verballhornungen

Da mehrere Frauen an diesem Rezeptbuch gearbeitet haben, bereitete, abgesehen von sehr unterschiedlichen Handschriften und Schreibstilen, auch das individuelle Vokabular einiges Kopfzerbrechen. Bis ins 18.Jahrhundert und darüber hinaus gab es keine allgemein verbindliche Rechtschreibregelung. Jeder schrieb im Rahmen allgemeiner Regeln so, wie er es für richtig empfand. Wenn er sich nicht sicher war, änderte sich gelegentlich die Schreibweise eines Wortes (unter Umständen im selben Text). Daher wurde manchmal *das Thee* oder eben Tee geschrieben, es gibt „*Campfor*“ oder „*Ganfer*“, eine schreibt von *Spiggenöl* die andere vom Lavendel. Die II. Orthographische Konferenz von 1901 regelte die deutsche Schriftsprache erstmals einheitlich[28].

[28] Eine wichtige Veränderung war die endgültige Abschaffung des *th* in Wörtern deutschen Ursprungs wie bei *thun, Thür, Thal*.

Die drei unter Punkt 5 erwähnten Pflanzenbezeichnungen sind heute obsolet und können trotz Nachfragen bei einem Historiker und einer Apothekerschwester nicht mehr identifiziert werden.

5.3.3 Tabelle 1 - Gesichtspunkte der Pflanzenzuordnung

Vernacular (Umgangssprache)	**Species**	**Begründung**
Alpenrose	Möglicherweise *Rhododendron ferrugineum* L. *(Rostblättrige Alpenrose)*	Im „*Thee gegen Wassersucht*“ → Laut www.awl.ch hat die Rostblättrige Alpenrose zwar Auswirkungen auf den Blutdruck, sie ist für den Menschen aber giftig, wobei alle Pflanzenteile den Giftstoff Acetylandromedol enthalten.
Baumöhl	Öl aus *Olea europaea* L. (Echter Olivenbaum)	→ Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen
Brandrose, Benignie	*Paeonia officinalis* L. (Echte Pfingstrose)	Benignie von Benigne (gem. Pfingstrose) nach „Schweizerisches Idiotikon“ Brandrose → Wattwiler Arzneibuch v.1881
Brechwurz	*Carapichea ipecacuanha* (Brot.) L.Andersson	
Ganfer, Campfor	*Cinnamomum camphora (L.) J.Presl* (Kampfer)	
Geissbart	Könnte sowohl *Filipendula ulmaria* (L.) Maxim. (Mädesüss, Spierstaude) als auch *Aruncus dioicus* (Walter) Fernald (Wald-Geissbart) sein, da beide Pflanzen unter dem Namen Geissbart bekannt sind.	*Filipendula ulmaria* wird als Schmerzmittel (enthält Salicylsäure) bei rheumatischen Beschwerden und als Blutverdünner verwendet. Die Droge gilt als Hausmittel gegen Wassersucht, kommt aber auch bei chronischem oder akutem Gelenksrheumatismus und Ischias zum Einsatz.[29]
Grüsch	*Triticum L.*	Kleie[30]
Hanf	*Eupatorium cannabinum* L. oder *Cannabis sativa L.*	Wird von den Schwestern bei Wassersucht angewendet. Der Wasserdost oder Wasserhanf hilft laut www.heilkraeuter.de bei geschwollenen Füssen, regt Niere und Blase an, wodurch angestautes Wasser

[29] M.Pahlow, Das grosse Buch der Heilpflanzen
[30] www.digital.idiotikon.ch

		ausgeschieden werden kann. Laut Pahlow wird *Cannabis sativa* in der Homöopathie bei Erkrankung der Niere und der ableitenden Harnwege eingesetzt.
Heilzwiebel	Möglicherweise *Drimia maritima* (L.) Stearn	In Arzneibuch wird das feingeschnittene Kraut für eine „*Gute Heilsalbe*“ verwendet. Die Meerzwiebel ist eine traditionelle Heilpflanze, die bereits Hippokrates schon kannte und die in medizinischen Werken der Antike und des Mittelalters vorkommt. Sie wirkt entzündungshemmend und wundheilend, was die äusserliche Verwendung in der Volksmedizin bei Brandwunden, Hauterkrankungen und Gewebeverhärtungen erklärt. Allerdings sind alle Pflanzenteile der Meerzwiebel toxisch.www.medlexi.de
Imbeer	*Rubus idaeus* L. (Himbeere)	„*Ist der Imbeersaft ohne Kernchen, d.h. durchgedrückt...*“ → Arzneimittelbuch
Imber, Imper	*Zingiber officinale Roscoe* (Ingwer)	→ www.digital.idiotikon.ch
Jallapen-knollenpulver	*Mirabilis jalapa L.*	Bestandteil v. „*Abführende od. Blutreinigungspillen*“ Die Wunderblume wirkt abführend und harntreibend. www.praxisvita.de
Kolopfoni, Kolovoni, Calphonium	*Pinus spp.*	Kolophonium ist ein gelbes bis braunschwarzes, aus Baumharz gewonnenes Produkt mit muscheligem Bruch und Glasglanz. Es ist der Destillationsrückstand eines natürlichen Harzes, das aus dem Balsam oder aus Wurzelstöcken (Stubben) von Nadelhölzern bzw. dem bei der Papierherstellung gewonnenen Tallöl hergestellt wird.[31]
Madenelle, Madenelli	*Primula veris* L. (Echte Schlüsselblume)	→ Arzneimittelbuch v. 1881
Maeisöhl	Vermutlich *Zea mays L.* (Mais)	

[31] www.de.m.wikipedia.org

März-blümchen	*Tussilago farfara* L.[32] (Huflattich)	Früher in Kräutermischungen bei Erkältungen beliebt, wird er heute laut Sr. M.Dorothea aus dem Kloster Leiden Christi in Jakobsbad AI nicht mehr verwendet. Bereits 1992 wurde die Anwendung des Huflattichs vom Deutschen Bundesgesundheitsamt stark eingeschränkt, da er Pyrrolizidinalkaloide enthält, die bereits in geringer Dosierung leberschädigend und krebserregend wirken können.[33]
Mehlbeeren	Möglicherweise *Sorbus aucuparia* L. (Ebersche, Vogelbeere)	Im Arzneibuch von 1881 wird der Saft der Mehlbeeren eingekocht und als Arznei zur Reinigung der Lunge verabreicht. Allerdings darf nur wenig verwendet werden, „*da er sehr stark ist*" *(Arzneibuch)*. www.heilkraeuter.de weist auf die Verwendung der Ebereschenbeeren bei Bronchitis und Lungenbeschwerden hin.
Mohn	*Papaver rhoeas* L. (Klatschmohn, Mohn-blume) oder *Papaver somniferum* L. (Schlafmohn)	Findet Verwendung in einem Mittel „*gegen das Abweichen*". Der Durchfall steht in diesem Fall im Zusammenhang mit einer Erkältung und die Blütenblätter der *Papaver rhoeas* wurden früher als Hausmittel bei Husten und Unruhe-zuständen eingesetzt (Pahlow). Sowohl die Blätter des Klatschmohns, als auch Opium[34] wirken stopfend. Im Rezept werden Mohnköpfe beigegeben, also ist vermutlich eher der Schlafmohn gemeint.
Salbina	*Salvia officinalis*[35] (Echter Salbei od. Garten-Salbei)	
Sennis	*Senna alexandrina* Mill.	
Silberkraut	*Potentilla anserina* L.[36] (Gänsefingerkraut)	Im Arzneibuch bei Wassersucht ange-wandt. Bei Pahlow wird es als Unter-stützung bei akuten, unspezifischen Durchfallerkrankungen mit leichten

[32] M.Pahlow, Das grosse Buch der Heilpflanzen
[33] (www.internet-apotheke-freiburg.de)
[34] Opium wird aus dem getrockneten Milchsaft gewonnen, der durch Anritzen aus den Samenkapseln des Schlafmohnes austritt
[35] www. digital.idiotikon.ch
[36] M.Pahlow, Das grosse Buch der Heilpflanzen

		Magen-Darm-Beschwerden verwendet.
Spanisch-Pfeffer	*Capsicum annuum* L. (Paprika)	
Spiggenöl	Öl von *Lavandula angustifolia* Mill. (Echter Lavendel)	Spige = Lavendel (www.digital.idiotikon.ch)
Spitzgras	möglicherweise *Elymus repens* (L.) Gould (Gemeine Quecke od. Kriech-Quecke)	Wird blutreinigenden Infus beigemischt; Die sogenannte Blutreinigung, also Aktivierung der Drüsen ist ein Haupt-anwendungsgebiet der Quecke. Dadurch wird eine Entwässerung erreicht, Körperschlacken werden beseitigt, Müdigkeit und Abgeschlagenheit aufgehoben und Hautunreinheiten verbessert (Pahlow)
Wallwurz	*Symphytum officinale* L.	Synonym für Beinwell, Beinwurz
Weckolder, Reckolder	*Juniperus communis* L. (Gemeiner Wacholder)	→ www.digital.idiotikon.ch

Auf der nächsten Seite aufgeführt ist die Liste aller im Arzneibuch zu Heilzwecken verwendeten Pflanzen. Aus dem Diagramm ersichtlich ist die Anzahl der Use-Reports, sowie ob die Pflanze einzeln oder gemischt mit anderen verwendet wurde, wobei die Verarbeitung von Gemischen mit 96.7% deutlich überwiegt.

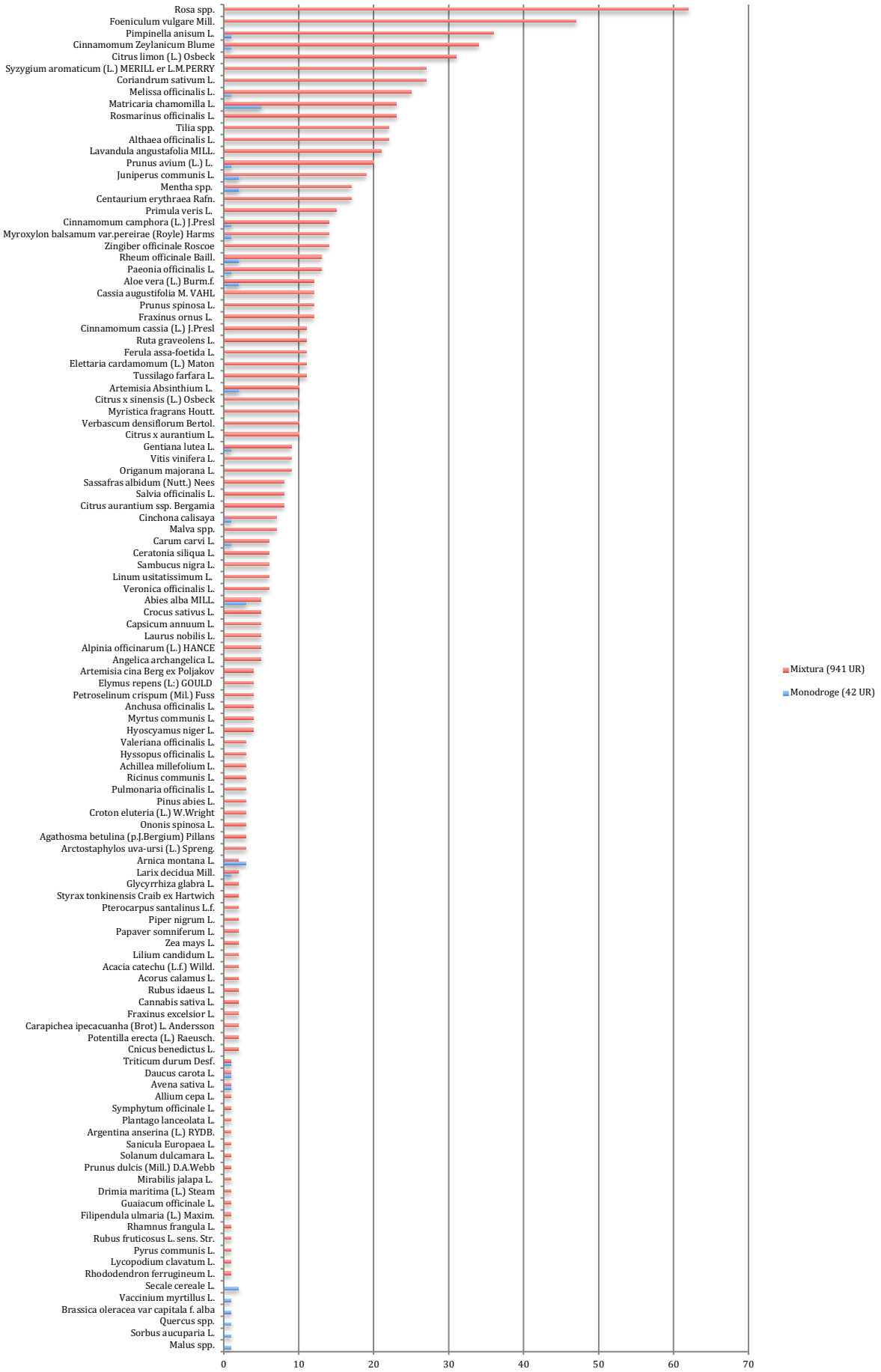


Abb. 14: Liste aller für Heilzwecke verwendeten Pflanzen im Arzneibuch von 1881

Im Arzneibuch kommen 121 Pflanzen aus 45 Familien vor, wobei die Rosaceae mit einem 10%igen Anteil an UR am häufigsten vertreten sind, vor den Apiaceae mit 8% und den Asteraceae mit 7%. (Gesamtübersicht Anhang 2)

Die meistverwendeten Pflanzen waren

1. *Rosa* spp. (62 UR). Dazu gehörten *Rosa* x *damascena, Rosa canina* L., und je eine rote und weisse *Rosa* sp. (vermutlich *Rosa* x *centifolia* L.) Meistgenannt ziert die Rose auch das Titelblatt.
2. *Foeniculum vulgare* Mill.(47 UR),
3. *Pimpinella anisum* L. (36 UR)
4. *Cinnamomum Zeylanicum* Blume (35 UR)
5. *Citrus limon* L. Osbeck(31 UR)
6. *Syzygium aromaticum* (L.) MERILL et L.M.PERRY (27 UR)
7. *Coriandrum sativum* L. (27 UR)
8. *Melissa officinalis* L. (25 UR)
9. *Matricaria chamomilla* L. (23 UR)
10. *Rosmarinus officinalils* L. (23 UR)
11. *Tilia* spp. (22 UR)
12. *Althaea officinalis L.* (22 UR)

Cinnamomum Zeylanicum, Citrus limon und *Syzygium aromaticum* werden unter Geruchs-und Geschmackskorrigens aufgeführt.

5.3.4 Auffälligkeiten

Die Häufigkeit der Verwendung einer Pflanze hängt auch zusammen mit der Beliebtheit der Arznei in der sie vorkommt. Die Wattwiler Kapuzinerinnen verwendeten (auch für den Verkauf) besonders gerne den Benigniensaft, Mannasirup, Melissengeist, Lungensirup, Brusttee und Wunderbalsam. Wobei die drei letztgenannten auch besonders oft andern Arzneien beigegeben wurden.

Erstaunlich ist die Nennung der *Paeonia officinalis* (Echte Pfingstrose) (14 UR*)*, die sich durch ihren Namen zwar bereits als Heilpflanze zu erkennen gibt, von der mir allerdings bis anhin keine Verwendung als Arzneipflanze bekannt war. Eine Verwechslung ist unmöglich; die Schwestern grenzen die sogenannte „*Brandrose*“ sehr deutlich von der *Rosa damascena* und den von ihnen verwendeten „*weissen und roten Rosen*“ ab. Neugierig geworden, haben verschiedene meiner Internet-Recherchen[37] ergeben, dass die *Paeonia officinalis* ursprünglich durchaus in der Medizin verwendet wurde. Bereits Dioskurides, der berühmteste Pharmakologe des Altertums, erwähnt sie bei Blasen-und Nierenschmerzen. Während die Droge „*Radix Paeoniae*“ 1860 offiziell aus den europäischen Pharmaziebüchern verschwand, blieb sie in der TCM[38] ein wichtiges Heilmittel. Dort verwendet man seit 1200 Jahren allerdings die *Paeonia lactiflora* (Chinesische Pfingstrose) meist in Form von Chips oder als Pulver aus der getrockneten Wurzel. Der *Paeonie* wird eine krampflösende,

[37] www.phytodoc.de , www.naturheilpraxis-kurznhof.de
[38] Traditionelle Chinesische Medizin

entzündungshemmende und schmerzlösende Wirkung zugesprochen. Bei Pahlow wird ihr im Kapitel „Heilpflanzen aus alten Arznei-und Kräuterbüchern“ eine Anwendung bei Darmstörungen, Gicht und Epilepsie zugeordnet. Diese Verwendung würde zur Anwendungsart der Schwestern durchaus passen, die den Pfingstrosen- oder *Benigniensaft*[39] aus den Blüten Kindern gaben, die *Gichter oder Krämpfe* hatten. Sie schreiben, er sei „*für diese Übel ein ganz vorzügliches Mittel*.“

Das Fehlen der *Calendula officinalis* (Ringelblume) und die einmalige Verwendung der *Urtica* (Brennnessel) als Reinigungsmittel sind überraschend. Die im Toggenburg heute gerne verwendete *Allium ursinum* (Bärlauch) und *Taraxacum* (Löwenzahn) kommen nicht vor.

Eine Erklärung zum Fehlen der sonst in der Heilkunde sehr beliebten *Hypericum perforatum L.* könnte sein, dass man bei Schwermut eher zwanzig Schritte weiter in der Kirche Trost und Hilfe suchte, als an der Klosterpforte. Auf der Website des Klosters Jakobsbad heisst es: „Die Kraft der Naturheilmittel ist seit jeher die „natürliche“ Ergänzung zur „geistigen Apotheke“ mit der Kraftquelle Gottes und der Kirche.“ Andererseits ist es auch möglich, dass erwartet wurde, dass die betroffene Person „*sich zämeriist und d'Zäh zämebisst*[40]“.

[39] www.digital.idiotikon.ch
[40] „sich zusammenreisst und die Zähne zusammenbeisst.“

5.3.5 Portraits der meistgenannten Heilpflanzen

Anis *Pimpinella anisum L.*

Die Pflanze in der Medizingeschichte

Vor 3500 Jahren wird Anis bereits im Papyrus Ebers, einer der grossen Rezeptsammlungen der altägyptischen Medizin als Heilmittel gegen eine Vielzahl von Erkrankungen empfohlen. Dioskurides setzt Anis gegen Schlangenbisse ein und in der Klosterheilkunde wird er als Gewürz und Heilmittel gleichermassen geschätzt. Karl der Grosse ordnete den Anbau des Doldenblütlers in seiner Landgüter-verordnung an.

Im Altertum wird Anis als „*solamen intestinum*[41]“ geschätzt.

Im 13.Jahrhundert beschreibt Albertus Magnus[42] in seinem Pflanzenbuch „De vegetabilibus“ unter Anis auch noch Fenchel, Kümmel und Dill, weil sie ganz ähnliche Blätter haben.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die Anisfrüchte verwendet, (im Volksmund auch Anissamen genannt). Ihr wichtigster Inhaltsstoff ist das ätherische Öl Anethol, das schleim- und krampflösend wirkt.
Anwendung in der Heilkunde	Die Wattwiler Schwestern verwendeten Änis oder Süssanis für ihre Verdauungs- und Stärkungstränke, allerdings auch für den Lungensirup. Ein Blick ins Handbuch der Klosterheilkunde bestätigt die wissenschaftlich anerkannte Anwendung von Anisfrüchten bei Verdauungsschwäche und Katarrhen der Atemwege.
Weitere Anwendungen	In der modernen Kräuterheilkunde wird Anis nur noch selten verwendet; seine nahen Verwanden Kümmel und Fenchel haben ihm den Rang abgelaufen. Anisliebhaber müssen auf Chräbeli oder die Verdauungsschnäpse Pastis, Raki, Ouzo usw. ausweichen.

[41] „Komfort des Darms“
[42] Albertus Magnus (ca. 1193-1280) war Universalgelehrter, zugleich Philosoph, Jurist, Naturwissenschaftler, Theologe, Dominikaner, und Bischof von Regensburg. Einige seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten gelten als bahnbrechend: so zum Beispiel die erste ausführliche Darstellung der mitteleuropäischen Flora und Fauna. (Quelle: Wikipedia mod.)

Eibisch *Althaea officinalis L.*

Die Pflanze in der Medizingeschichte Dioskurides schreibt, der Name *althaia* leite sich von *althäeis* (heilsam) her, weil der Eibisch so viele Krankheiten heilen könne. Der Benediktiner Odo Magdunensis[43] beschreibt in der 2.Hälfte des 11.Jahrhunderts in seinem Lehrgedicht *Macer floridus* eine interessante Eigenschaft des Eibisch: „..*weil die Wurzel, wenn man sie zerstampft, wie Vogelleim zu triefen scheint*.“	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	Im Arzneibuch werden sowohl Blüten, Kraut als auch die Wurzeln des Malvengewächses verwendet. In allen Pflanzenteilen sind Schleimstoffe als Hauptwirkstoffe enthalten: in der Wurzel allein ca. 35%, ca. 11% Pectin, 37% Stärke und 4-10% Zucker. Der Schleimgehalt ist am geringsten zur Blütezeit, steigt bis zum Winter auf ein Höchstgehalt und nimmt im Frühling wieder ab. Schleimstoffe haben eine reizlindernde und schleimhautschützende Wirkung. Sie dämpfen darüber hinaus den Hustenreiz und können das Abhusten erleichtern.
Anwendung in der Heilkunde	Mehrere Rezepte im Arzneibuch beschreiben das Einlegen der gequetschten Wurzeln in Flüssigkeit. So siedet man für die Spüle bei Mundgeschwüren *eine kleine Handvoll Eibischblust u. einige Eibischblätter, oder Eibischwurzen (etwas gestossen) in 2 Theil Milch u. 1 Theil Wasser, eine zeitlang, bis es ziemlich schleimig ist, drückt es durch ein Tuch u. spült damit täglich 2-3 Mal.* Pahlow bemerkt: „*Eine Eibisch Abkochung muss auf besondere Art zubereitet werden, denn die Stärke darf nicht verkleistern. So stimmt das Wort Abkochung eigentlich nicht, weil bei der Zubereitung nicht gekocht wird, doch gebraucht man den Begriff als Fachausdruck immer noch*.“

[43] Odo Magdunensis aus Meung an der Loire beschrieb um 1070 in einer ersten Fassung 60 Pflanzen und nannte auch deren Primärqualitäten. Als Quellen dienten ihm die Werke von Plinius dem Älteren, Dioskurides, Galen, aber auch Walahfrid Strabo. *Macer floridus*, auch *De viribus herbarum*, ist ein Lehrgedicht über die gebräuchlichsten Heilkräuter in der Form der lateinischen Hexameter. Es entstand um 1065 und galt im Mittelalter im mitteleuropäischen Raum als Standardwerk der Kräuterheilkunde. (Quelle: Wikipedia mod.)

Fenchel *Foeniculum vulgare Mill.*

Die Pflanze in der Medizingeschichte	
Walahfrid Strabo[44] lobt den Fenchel im *Hortulus*: *Nützen soll er den Augen, wenn sie Schatten trügend befallen, und sein Same, mit Milch einer Ziege getrunken, lockere, so sagt man, die Blähung des Magens und fördere lösend den zaudernden Gang der lange verstopften Verdauung. Ferner vertreibt die Wurzel des Fenchels (...) den keuchenden Husten.* Plinius hat beobachtet, dass Schlangen nach der Häutung viel Fenchel frassen und schloss daraus, dass die Tiere auf diese Weise ihre Augen schärften. Bis heute ist diese Anwendung nicht in Vergessenheit geraten; in der Erfahrungsheilkunde wird Fenchel nach wie vor als Augenwasser bei Sehstörungen eingesetzt.	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die Früchte (auch Samen genannt) des Doldenblütlers genutzt. Sie enthalten ätherisches Öl, Flavonoide und Sterole, die krampflösend, entzündungshemmend und harntreibend wirken. Das Öl der Fenchelfrüchte besteht zu 70 Prozent aus Anethol. Beim Lagern der Fenchelfrüchte steigt der Gehalt an ätherischen Ölen (wahrscheinlich durch Abspaltung aus glykosidischer Verbindung) vom Herbst bis zum nächsten Frühjahr bis zu 40% an.
Anwendung in der Heilkunde	Athenol regt die Bewegung der Flimmerhärchen (Flimmerepithel) der Atemwege an und wirkt schleimlösend. Auch unterstützt es die Magen- und Darm-Tätigkeit. Zudem konnte eine keimtötende Wirkung des Öls nachgewiesen werden. Im Arzneibuch wird der Fenchel hauptsächlich bei Magen-Darm-Beschwerden angewendet, allerdings auch als Augenwasser. In verschiedenen säftereinigenden und stärkenden Tränken kommt der Fenchel vor, möglicherweise, um die Ausscheidung von schlechten Säften zu unterstützen.

[44] **Walahfrid von der Reichenau**, genannt **(Walafrid) Strabo** (lat. der Schielende) (* 808/809 in Schwaben; † 18. August 849) war ein Benediktiner, Dichter, Botaniker, Diplomat und von 838 bis 849 Abt des Klosters Reichenau. Um 840 schrieb er den *Liber de cultura hortorum* („*Buch über die Kulturen der Gärten*"), auch bekannt als *Hortulus*, eines der bedeutendsten botanischen Werke des Mittelalters. In Versform sind in diesem Werk 24 Heilpflanzen aufgeführt. (Quelle: wikipedia mod.)

Kamille *Matricaria chamomilla* L.

Die Pflanze in der Medizingeschichte *Matricaria chamomilla L.* wird seit Jahrtausenden als Heilpflanze genutzt und wurde von den Ägyptern als Blume des Sonnengottes verehrt. Dioskurides schreibt ihr eine urin- und stein-austreibende Wirkung zu und nimmt sie als unterstützendes Mittel bei Geburt, Blasen-entzündung, Blähungen und Leberleiden. In vielen Rezeptsammlungen und Herbarien der Klosterheil-kunde wurde die *Martricaria* zum „Pflanzendoktor" schlechthin erkoren.	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die Blüten des Korbblütlers verwendet, die als wichtigste Inhaltsstoffe ätherische Öle, vor allem Chamazulen und Bisabolol, Flavonoide und Schleimstoffe enthalten. Diese Stoffe wirken beruhigend und entzündungs-hemmend, wundheilungsfördernd und krampflösend. Ausserdem schützen sie die Schleimhäute und hemmen das Wachstum einiger Pilze und Bakterien.
Anwendung in der Heilkunde	Wissenschaftlich anerkannt sind äusserliche Anwendungen bei Haut-, Schleimhaut- und Zahnfleischentzündungen, sowie die innerliche Anwendung bei Krämpfen und entzündlichen Magen-Darm-Erkrankungen. Bei gastrointestinalen Beschwerden und Krämpfen verabreichten die Schwestern Matricaria in Aufgussgetränken als Monodroge oder Mischung. Allerdings wird sie auch gerne bei dermatologischen und respiratorischen Beschwerden verabreicht. Das im Haushalt bereitete Kamilleninfus gewährt beste Ausnutzung des Azulengehaltes[45] der Kamillenblüte.

[45] Azulen: Pflanzenwirkstoff der u.a. aus Schafgarbe oder Kamillen gewonnen wird. Er wirkt entzündungshemmend, hautregenerierend und antiallergisch.

Melisse *Melissa officinalis* L.

Die Pflanze in der Medizingeschichte

Melissa officinalis L. kam mit den Arabern im 11.Jahrhundert nach Spanien und von dort nach Mitteleuropa, wo sie von den Mönchen als Heil-, Gewürz und Duftkraut angebaut wurde. Odo Magdunensis gibt als griechische Bezeichnung für die Melisse „*Melissophyllon*“ an, das wörtlich übersetzt „Bienenblatt“ heisst, von *Melissa* (Biene) und *phyllon* (Blatt). Im *Macer floridus* steht zu *Melissophyllon*: „*Trinkt man die Abkochung des grünen Krautes wiederholt, hilft sie den lang schon an Blutstuhl und Bauchgrimmen Leidenden, gleichfalls den Kranken, die mit Asthma und mit Atemnot zu kämpfen haben; ferner reinigt sie Geschwüre und lindert alle Leiden der Gelenke*“.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die Blätter des Lippenblütlers verwendet, deren wichtigster Inhaltsstoff das ätherische Öl ist, in dem zahlreiche Inhaltsstoffe, u.a. Citronella und Citral, enthalten sind. (Allerdings ist das Öl nur in sehr geringen Mengen in den Blättern enthalten: 0.05-0.08%). Ausserdem besitzt die Melissa milde Gerbstoffe, Bitterstoffe und Flavonoide. Sie hat eine krampflösende und beruhigende Wirkung, sowie einen schwach bakterien- und virenhemmenden Effekt.
Anwendung in der Heilkunde	Äusserlich findet das zerquetschte Kraut der Melisse in Umschlägen bei schlecht heilenden Geschwüren und Wunden und als Droge in Kräuterkissen und Bädern Verwendung. Im Kloster Wattwil wurde die Melissa vielseitig verwendet; Hauptsächlich kam sie in Arzneien gegen Magenleiden und Krämpfen aber auch im Lungensirup und in blutreinigenden Tränken vor.

Rose *Rosa gallica* L., *Rosa* x *centifolia* L., *Rosa* x *damascena*

Die Pflanze in der Medizingeschichte	
Schon in der Antike gab es von der Rose viele Züchtungen. Dioskurides und Galen nutzten vorwiegend die *Rosa gallica*, *Rosa centifolia* und *Rosa corymbifera*. Besonders wichtig ist bis heute die *Rosa gallica*, eine uralte Rosenart, die über die Handelswege aus dem Morgenland nach Mitteleuropa gelangte. Hildegard von Bingen[46] bemerkt zur Rose: „*Am frühen Morgen oder wenn der Tag schon angebrochen ist, nimm ein Rosenblatt, lege es auf deine Augen. Es zieht den Saft, das ist das Triefen, heraus und macht sie klar. Aber auch wer etwas Geschwüre an seinem Körper hat, lege Rosenblätter darauf und es zieht ihnen den Schleim heraus*.“	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde verwendet man die Blütenblätter der *Rosa gallica* (der Stammpflanze der meisten orientalischen Gartensorten) und der *Rosa centifolia* (einer Kulturform der *Rosa gallica* aus dem Altertum), die kurz vor dem völligen Aufblühen sorgfältig gesammelt werden. Ein wichtiger Wirkstoff der Blütenblätter sind die Anthocyane[47], die auch für die Rotfärbung der Blätter verantwortlich sind. Wirksam ist das ätherische Öl, das Geraniol, Nerol und Citronellol enthält und leicht entzündungshemmenden wirkt. Ausserdem besitzt die Rose Gerbstoffe, die trocknend und adstringierend wirken.
Anwendung in der Heilkunde	In der Klosterheilkunde wurde aus den Blütenblättern eine Salbe für die Augen hergestellt. Diese Tradition setzte sich auch in Wattwil fort, wo die Rosengewächse aber auch bei Erkältungs-krankheiten und der Wundbehandlung ihre Verwendung finden. Die Wattwiler Klosterfrauen stellten ihr Rosenwasser selber her und vermischten gewöhnlich das Hydrolat der weissen Rosen mit dem der roten, ausser für die Herstellung der Augensalbe. Hier lautet die Anweisung: „*zur Augensalbe muss das Rosenwasser aus lauter weissen Rosen gebrannt sein, zu Umschlägen und Mundspüle aber darf es von rothen und weissen gebrannt sein.*“ (Zitatende) Die Verwendung der Damaszenerrose wird an mehreren Stellen ausdrücklich verlangt. Der Grund dafür ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich.

[46] **Hildegard von Bingen** (* 1098 † 1179) war Benediktinerin, Äbtissin, Dichterin, Komponistin und eine bedeutende Universalgelehrte. Hildegard hat zwischen 1150 und 1160 zwei natur- und heilkundliche Werke verfasst. Im Gegensatz zu den visionären Schriften gibt es keine Abschriften, die auf Hildegard selbst bzw. ihre unmittelbare Umgebung zurückgehen. (Quelle: wikipedia mod.)
[47] Anthocyane: Flavonoide; wirken antioxidativ, antiinflammatorisch und antimikrobiell

Koriander *Coriandrum sativum* L.

Die Pflanze in der Medizingeschichte	
Adam Lonitzer[48] schreibt in seinem Kräuterbuch über die Kraft und Wirkung des *Coriandrum sativum*: *Der Same in Wein oder Essig gebeizt und wieder gedörrt, ist edel für den Magen, um giftige Dämpfe niederzudrücken, gepulvert, mit oder ohne Zucker eingenommen. Mit süssem Wein getrunken, tötet er die Würmer und fördert die Monatsblutung der Frauen.* Erwähnung findet er jedoch schon sehr viel früher, in ägyptischen Papyrusschriften, im Alten Testament, sowie in alten chinesischen und indischen Medizinbüchern.	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die vollständig ausgereiften Früchte des Doldenblütlers verwendet, deren wichtigste Inhaltsstoffe ätherisches Öl, Gerbstoffe, Eiweiss und Vitamin C sind. Diese Stoffe haben eine leicht krampflösende Wirkung, fördern die Verdauung und hemmen das Bakterienwachstum.
Anwendung in der Heilkunde	Tatsächlich kommt *Coriandrum sativum* im Arzneibuch in einem Rezept für ein Mittel beim *Ausbleiben der Perioden* vor, allerdings als Infus und nicht als alkoholischer Auszug. Am häufigsten allerdings findet er Verwendung in Arzneien zur Verdauungsförderung, bei Magenbeschwerden, Krämpfen und Appetitlosigkeit.

[48] **Adam Lonitzer** (* 1528 †1586) war ein deutscher Naturforscher, Arzt und Botaniker. Ab 1550 beschäftigte sich Lonitzer mit Kräuterbüchern, wobei er die Pflanzen vor allem unter medizinisch-pharmazeutischen Aspekten beschrieb. Er stellte aus älteren Kräuterbüchern Abbildungen zusammen und beschrieb die Arten, ihre Erkennungsmerkmale (und für verbreitete einheimische Pflanzenarten auch Standorte).

Rosmarin *Rosmarinus officinalis* L.

Die Pflanze in der Medizingeschichte

Obwohl aus dem Mittelmeerraum stammend scheint *Rosmarinus officinalis* in der Medizin der Antike keine besondere Rolle gespielt zu haben. Dioskurides erwähnt die Pflanze in seinen heilkundlichen Schriften nur beiläufig. Erst die Klosterheilkunde entdeckte die „*meerische Rose*[49]“ als Arzneipflanze. Im Lorscher Arzneibuch wird *Ros marinus* bei Schmerzen und Erschöpfung angewendet. Den Erfolg der Heilpflanze bestätigte nicht nur die Anordnung Karls des Grossen, dieses Kraut auf seinen Krongütern anbauen zu lassen, auch im St.Galler Klosterplan aus dem Jahre 830 wird Rosmarin aufgeführt.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden die nadelförmigen Blätter des Lippenblütlers und das aus ihnen gewonnene Öl verwendet. Die Blätter enthalten ätherisches Öl, Gerb- und Bitterstoffe, Flavonoide, Triterpensäuren, sowie Triterpenalkohole. Das Rosmarinöl besteht fast ausschliesslich aus Terpenen, eine Hauptkomponente ist Campher (bis zu 25%). Die Blätter haben eine schwach bakterien- und virenhemmende, sowie krampflösende Wirkung. Das Öl regt zusätzlich das zentrale Nervensystem an und hat eine leicht durchblutungsfördernde Wirkung.
Anwendung in der Heilkunde	Wissenschaftlich anerkannt ist die innerliche Anwendung der Rosmarinblättern und des –öls bei Verdauungsbeschwerden und krampfartigen Magen-, Darm-, und Gallestörungen. Äusserlich wird das Öl zur unterstützenden Behandlung bei Kreislaufbeschwerden und rheumatischer Schmerzen empfohlen. Das Öl wird bei Erschöpfungszuständen, zur Förderung der Hautdurchblutung und zur unterstützenden Therapie von Zerrungen und Verstauchungen genutzt. Die Schwestern verwendeten Rosmarin häufig zu dermatologischen Behandlungen, sowohl als Öl, als auch als Geist. Er ist auch in einem aromatischen Essig gegen Ansteckungen enthalten.

[49] Leipziger Drogenkunde

Linde *Tilia cordata* Mill.[50] und *Tilia platyphyllos* Scop.[51]

Die Pflanze in der (Medizin-) Geschichte	
Die Linde wird als einzige der meistgenannten Arzneipflanze kaum in antiken und mittelalterlichen Schriften erwähnt. Einzig Hildegard von Bingen vermutete in Wurzeln und Holz die eigentlichen Heilkräfte, wobei sie dem Holz geradezu magische Kräfte zuschrieb. Die Germanen weihten die Linde ihrer höchsten Göttin Freia; Die heiligen „Freya-Linden“ waren meist Sommerlinden und galten als Sitz der guten Geister. In vielen Stammes-gebieten der Germanen war die Linde der *Omphalos*[52] und hatte somit die Funktion als Mittelpunkt und Treffpunkt für alle Angelegenheiten der Gemeinschaft, da sie gleichzeitig als eine Art Manifestation von Wahrheit, Gerechtigkeit, Klarheit, Entschlossenheit, Mitgefühl und göttlichen Wissens galt. Die alten germanischen Stämme trafen sich unter den Linden, um Signale aus der Geisterwelt zu empfangen.[53] In der Siegfried-Sage spielt ein Lindenblatt eine schicksalsträchtige Rolle.	

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe	In der Heilkunde werden von beiden Lindenarten die Blüten-stände, einschliesslich des Hochblattes verwendet. Sie enthalten ätherische Öle, Flavonoide, sowie Schleim- und Gerbstoffe. Die Inhaltsstoffe haben eine schweisstreibende Wirkung. Aufgrund des Gerbstoff- und Schleimstoffgehaltes wirken die Blüten beider Lindengewächse auswurffördernd und reizmildernd.
Anwendung in der Heilkunde	Wissenschaftlich anerkannt ist die Anwendung der Blüten für Schwitzkuren, zur Vorbeugung und Frühbehandlung von Erkältungskrankheiten sowie gegen trockenen Reizhusten. So werden die Blütenstände der Tilia sowohl dem vielverwendeten *Lungensiroup* als auch *Brustthee* beigemischt und bei Husten, Lungenbeschwerden und Durchfall verabreicht. Allerdings werden beide Mixturen häufig anderen Arzneien beigemischt, so z.B. verschiedenen Tränken zur Stärkung bei Blutauszehrung und Bleichsucht.

[50] Winterlinde
[51] Sommerlinde
[52] Nabel, „Nabel des Geschehens“, auch Synonym für Mittelpunkt
[53] www.uni-goettingen.de

5.3.5.1 Beliebte Geruchs- und Geschmackskorrigenzien

Gewürznelke *Syzygium aromaticum* (L.) MERRIL et L.M.PERRY

Die Pflanze in der Medizingeschichte

In China kannte man die Nelke schon lange vor unserer Zeitrechnung und in altägyptischen Grabmälern fand man auf Ketten gezogene Gewürznelken. Arabische Händler brachten das kostbare Gewürz im frühen Mittelalter nach Europa. Die erste Nachricht von der dortigen Verwendung stammt aus der Zeit Kaiser Konstantins, der zwischen 313 und 337 dem Papst Sylvester I „Charyophylla" überreicht haben soll. Spätestens seit dem 13.Jahrhundert war die Nelke fester Bestandteil des Heilpflanzenschatzes. Von ihrer desinfizierenden Wirkung versprach man sich vor allem im Mittelalter viel; In Epidemiezeiten (Pest, Cholera) trugen Ärzte Nelkenketten um den Hals, hielten Nelken zwischen den Lippen und kauten sie, wenn sie Kranke besuchten. Hildegard von Bingen rät bei brummenden Kopfschmerzen Gewürznelken zu essen.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe

In der Heilkunde werden die getrockneten Blütenknospen (Gewürznelken) des Gewürznelkenbaumes verwendet, die Gerbstoffe und einen hohen Anteil an ätherischen Ölen (bis zu 15%) enthalten. Diese wiederum bestehen zu 70-85% aus Eugenol, welches eine keimtötende und betäubende Wirkung besitzt, weshalb das Kauen von Gewürznelken als Hausmittel gegen Zahnschmerzen bekannt ist.

Anwendung in der Heilkunde

Der Geruch und Würzgeschmack bestimmen den Einsatz dieser Droge in der Medizin. Die Gewürznelke wird hauptsächlich in galenischen Zubereitungen zur Geschmacks-verbesserung und als Tonikum verwandt. Im Kloster St. Maria der Engel wird sie gerne in stärkenden Tränken bei Blutauszehrung und Schwindsucht, beim Ausbleiben der Periode und in einem aromatischen Essig angewendet, der die Krankenschwester vor Ansteckung schützen sollte.

Zitrone *Citrus limon* (L.) Burm.F.

Die Pflanze in der (Medizin-) Geschichte

Die Ägypter nutzten den Zitronensaft zum Einbalsamieren ihrer Toten. Aufgrund des ihres Vitamin C-Gehaltes schützten die saftigen Früchte Seeleute vor dem gefürchteten Skorbut. Wahrscheinlich wurde die Zitrone in Indien um das fünfte Jahrhundert nach Christus in Kultur genommen. Es ist anzunehmen, dass die erste kultivierte Citrusfrucht die Zitronatzitrone (*Citrus medica*) war. Nach weiteren fünfhundert Jahren kam sie durch die Araber von Indien in den Vorderen Orient. Später wurden die Früchte durch die Kreuzritter in Europa verbreitet.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe

Das Deutsche Arzneibuch 6.Ausgabe und das Schweizer Arzneibuch Ph.Helv. VII haben getrocknete Schalen als Heildroge aufgenommen, obwohl heute nur sehr wenige Zitronenschalen arzneilich verwendet werden. Die Droge stammt aus den Mittelmeerländern. Sie enthält ätherisches Öl mit Limonen und Citral, Flavonoide, Carotinoide und Cumarinderivate.

Anwendung in der Heilkunde

Häufig findet man die Schalen des Rautengewächses in Alkoholauszügen einerseits zur Stärkung, andererseits bei gastrointestinalen Beschwerden. Die Verwendung des ätherischen Öls erfolgt vor allem als Geschmacks- und Geruchskorrigens, in Einreibungen zuweilen auch als leichtes Hautreizmittel. Pahlow erwähnt, dass die Zitrone sowohl als aromatisches Bittermittel zur Appetitanregung und Verdauungsförderung angewendet wird, als auch neuerdings gegen Venenleiden. Gelegentlich ist die Zitronenschale Bestandteil von Teemischungen gegen Magen-Darm-Beschwerden.

Zimt *Cinnamomum aromaticum* NEES

Die Pflanze in der Medizingeschichte

Der Zimt gehört zu den ältesten bekannten Gewürzen, die gleichzeitig auch in der Heilkunde verwendet werden. Wie auch die Kapuzinerinnen in Wattwil unterschied schon Dioskurides zwischen der Zimt- und der nahe verwandten Kassiarinde. Er nennt Zimt als Arznei gegen Husten und Katarrhe, aber auch gegen Schlangenbisse und Skorpionstiche.

Verwendete Teile und Inhaltsstoffe

In der Heilkunde wird die Rinde des Lorbeerbaumgewächses verwendet, die der Träger von Wirk-und Inhaltsstoffen ist. Ceylonzimt enthält ätherisches Öl, Eugenol, Thymol, Cumarin sowie Schleim- und Gerbstoffe. Chinazimt besitzt sogar einen noch höheren Anteil an ätherischem Öl. Zimt und das aus der Rinde gewonnene Zimtöl haben eine bakteriostatische Wirkung, hemmen das Wachstum und die Sporenbildung von Pilzen und regen die Muskeltätigkeit im Magen-Darm-Bereich an.

Anwendung in der Heilkunde

Wissenschaftlich anerkannt ist die Anwendung der Zimtrinde bei Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden wie Blähungen, Völlegefühl und leichten krampfartigen Beschwerden, Darmträgheit und Aufstossen. Auch bei vorübergehenden Erschöpfungserscheinungen sowie zur Förderung der Gewichtszunahme ist die Einnahme von Zimt sinnvoll.

5.4 Darreichungsformen

Auffällig oft werden Tränke, Salben und Einreibungen, seltener Pillen, Bäder, Pflaster und Umschläge gemacht. Von Räucherungen oder Veraschungen ist nirgends die Rede. Auch ist zu erwähnen, dass keine Angaben zu Bittgebeten gemacht werden. Das Arzneibuch ist sehr sachlich geschrieben, möglicherweise wurden bei der Abgabe der Medikamente mündliche Anweisungen gegeben.

Angegeben ist die jeweilige Anzahl der Use-Reports pro Darreichnungsform, wobei der blaue Balken die erst-, der rote die zweit- und ein allfällig grüner Balken die drittgenannte Darreichungsform darstellt.

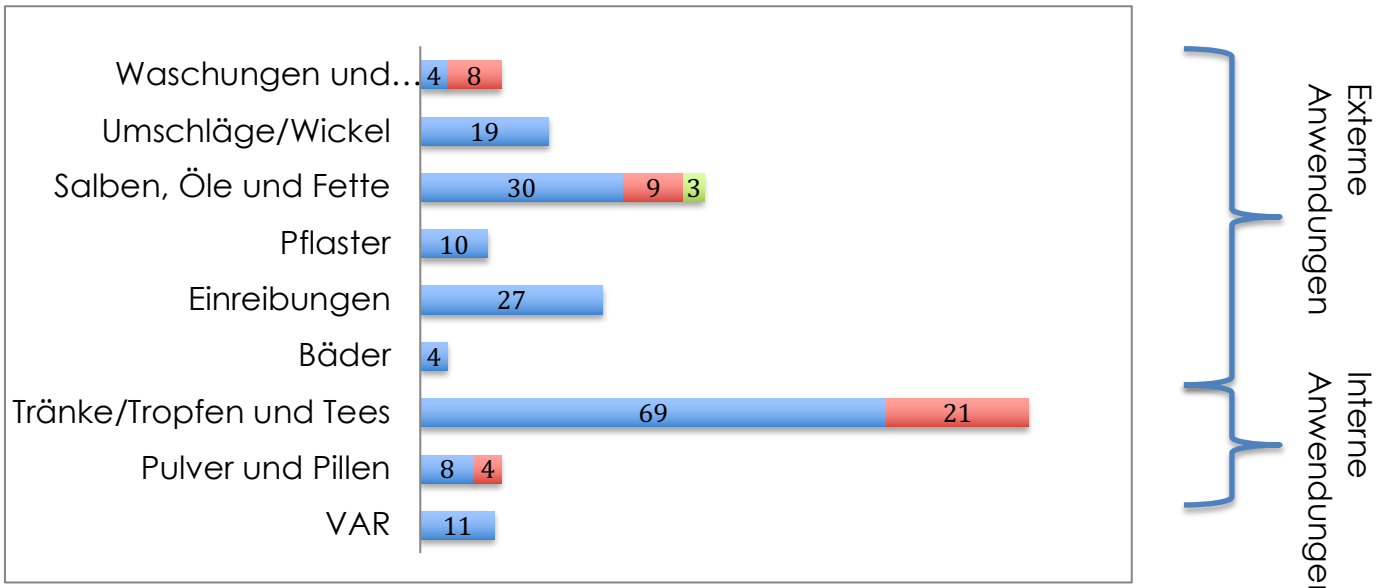


Abb. 15: Diagramm der prozentualen Anteile der genannten Darreichungsformen

5.4.1 Kulturelle Unterschiede

Jedes Volk hatte seine typischen Darreichungsformen für Heilkräuter: Während nord-und mitteleuropäische Völker, wie Kelten und Germanen, die Kräuter hauptsächlich durch Tränke, Salben und Räucherungen verabreichten, verwendeten die Ägypter und Griechen neben den soeben erwähnten Anwendungen auch Leckmittel, Klistiere, Zäpfchen und Tampons. Dabei ist erstaunlich, dass diese Unterschiede bis in das 21.Jahrhundert hineinreichen. Zäpfchen und Tampons, die bereits im antiken Mittelalter als Darreichungsform galten und dementsprechend auch heute in Südeuropa im Gebrauch sind, werden in nordischen Gebieten wie Grossbritannien eher als „*shocking way of application*“ abgelehnt[54].

[54] A. Achmüller, Teufelskraut, Bachwehblüml, Wurmtod

5.4.2 Hygiene

Dass alkoholische Tränke und Tropfen eine sehr beliebte Darreichungsform waren, mag eine kulturelle Besonderheit sein, kann aber durchaus mit der Hygiene zusammenhängen, da alkoholische Extrakte eine längere Haltbarkeit haben. Trinkwasser war häufig verunreinigt und daher Auslöser von Seuchen. Dieses Thema wird im Arzneibuch kurz gestreift in dem bei der Herstellung des berühmten Münzengeistes die Anweisung steht man möge „*5 Maas reines Brunnenwasser (nicht etwa aus den Häfen)*"(Zitatende) nehmen. Obwohl das Kloster eine eigene Quelle hat und es für die Schwestern folglich einfach war, an relativ sauberes, frisches Wasser zu kommen, wurden für Arzneien entweder Alkoholauszüge oder aber Dekokte[55], Infus[56] und Hydrolate[57] bevorzugt.

5.4.3 Kurzbeschreibung der wichtigsten Darreichungsformen:

Das Pflaster

Eine Applikationsart, der früher eine hohe Bedeutung zukam, die sie in den letzten Jahrzehnten eher verlor und heute wieder zurückgewinnt[58], ist das Pflaster[59]. Dabei handelt es sich nicht um das uns bekannte Heftpflaster, sondern um einen Teig aus Harz, Kräutern und etwas Mehl, der auf die schmerzenden Stellen oder auf die Entzündung gelegt wurde. Im Arzneibuch wird die Anwendung wie folgt beschrieben: „*Dieses Pflaster erweist sich sehr wirksam bei heftigen Schmerzen am Körper z.B. Gesüchter, Reumathismus, Engbrüstigkeit oder Lungenschmerzen, indem man auf die schmerzenden Stellen ein Pflaster auflegt u. liegen lässt, bis es von selbst ablöst.*"

Die Salbe

Die selbst hergestellte Salbe ist bis heute ein hochgeschätztes Heilmittel mit langer Tradition. In den Salbenrezepten des Arzneibuches wurden meist tierische Fette (Unschlitt, Schweineschmalz[60]) und/oder Wachs und/oder Harz verwendet.

„*Das Thee*"

Eine der häufigsten und wichtigsten Anwendungen ist „*das Thee*". So wurde ein heisses Aufgussgetränk bezeichnet, das aus unterschiedlichen Teilen verschiedener Pflanzen zubereitet wurde. Handelte es sich beim Ausgangsmaterial um Blüten, Blätter oder Kraut, so liess man den Infus 3-5 Min ziehen. Verwendete man Wurzeln, Rinde oder Früchte, so wurde ein Dekokt zubereitet, indem die Pflanzenteile im Wasser kurz aufgekocht und 10-15 Minuten in aufgekochtem Wasser ziehen gelassen wurden.

---

[55] Abkochung oder Absud (wässriger Extrakt der durch das Abkochen von festen Drogen gewonnen wird.) (Quelle: wikipedia)
[56] Wässriges Extrakt, der durch das Übergiessen von festen Drogen mit heissem oder kochendem Wasser gewonnen wird. (Quelle: wikipedia)
[57] Blütenwässer, Pflanzenwässer, Nebenprodukt der Wasserdampfdestillation von Pflanzen.
[58] Z.B. Schmerz-,Wärme-, Hormonpflaster
[59] In letzter
[60] Das durch das Schmelzen von Schweine- und Gänseschlachtteilen gewonnene Fett hat einen niedrigeren Schmelzpunkt als Unschlitt und wird Schmalz genannt. Unschlitt (lat. *Sebum*, oder Talg) wird durch das Schmelzen von Rind- oder Hammelschlachtteilen gewonnen.

Alkoholische Auszüge und Mixturen

Alkohole werden mit einer Vielzahl von Namen bedacht; da gibt es Geister, Brände, Liköre, Balsame, Tinkturen, Weine und „*Gewäsche*“[61]. Der Versuch, den jeweiligen Begriffen eine Herstellungsmethode zuzuordnen erweist sich als ausserordentlich schwierig, was vermutlich mit dem unterschiedlichen Alter der einzelnen Rezepte zu tun hat. Ein Balsam kann sowohl die Wirkung eines Trankes in Sinne von Linderung und Wohltat[62] bezeichnen als auch die dickflüssige Konsistenz eines Gemisches aus Alkohol, Harzen und ätherischen Ölen veranschaulichen.

Die Schwestern hatten neben der Waschküche den sogenannten Brennofen stehen. Nach einer Analyse der Herstellungsverfahren zusammen mit Ing.chem. W. Marte kamen wir zum Schluss, dass nicht eigentlich gebrannt, sondern lediglich ein Geist hergestellt wurde. Wenn die Kräuter in Alkohol eingelegt werden, entsteht erst ein sogenannter Alkoholauszug. Die Wirkstoffe lösen und/oder lagern sich im Alkohol ab. Ein Gärungsprozess kann auch bei mehrtägigem Einlegen der Kräuter nicht stattfinden, da Alkohol in dieser Konzentration für die Mikro-organismen, die für die Gärung verantwortlich sind, toxisch ist. Der Alkoholauszug bzw. die Maische wird nach der gewünschten Einlegezeit in den Brennofen gegeben und destilliert. Das Destillat wird bei dem beschriebenen Prozess als "Geist" bezeichnet.

Abb. 16: Brennanlage

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen einem Geist und einem Brand. Bei der Herstellung eines Brandes werden die Früchte mit Hefe eingemaischt und vergoren. Der gesamte sich bildende Alkohol entsteht ausschliesslich aus dem Zucker des Brenngutes. Bei der Herstellung eines Geistes werden die verwendeten Aromaträger (Gewürze, Kräuter, Beeren, etc.) für mehrere Stunden oder Tage in hochprozentigen Alkohol eingelegt und anschliessend destilliert.[63]

[61] Schweizerisches Idiotikon: (Leicht) abwertend für flüssiges Heilmittel zu Waschungen, zum Einreiben udgl.
[62] www.duden.de
[63] nach W.Marte

Weinauszug

Der Weinauszug ist ein Relikt aus früheren Zeiten. Vor allem im Mittelalter waren Kräuterweine als Allheilmittel und zur Prophylaxe sehr populär. Das hatte auch damit zu tun, dass der Wein, der mit Wasser verdünnt wurde, als sicherer Durstlöscher und nicht nur als Genussmittel galt.

5.5 Klosterapotheke heute

Das Herstellungsverfahren der Arzneimittel im Kloster Leiden Christ in Jakobsbad AI wurde für den heutigen Gebrauch bei allen überlieferten Rezepten überarbeitet und auch die Zusammensetzung veränderte sich vereinzelt. So ersetzte man Bienenwachs, Erdölprodukte (wie Vaseline) und Wollfett durch Leinöl und Kokosölprodukte. Schweinefett wurde im Kloster Leiden Christi schon früher nie verwendet.

Um die Unterschiede in der Verarbeitungsmethode kurz zu veranschaulichen; Ringelblumenöl wurde früher gekocht, heute wird es nicht mehr über 50°C erhitzt. Johannisöl wird auch heute noch selber hergestellt, allerdings nicht mehr mit Olivenöl, da es nicht für alle Kunden verträglich ist, sondern mit Sonnenblumenöl.

Die Anpassung an moderne Bedürfnisse tangierte die Liste der traditionell verwendeten Heilpflanzen kaum. Mit obsoleten oder umgangssprachlichen Pflanzennamen hatten die Schwestern in Appenzell kein Problem, da ihr Kloster erst im Jahre 1851 gegründet wurde und ihre Rezepte daher noch nicht sehr alt sind.

Auf die Frage, welche ihre zehn wichtigsten Heilpflanzen seien, zählt Sr.M.Dorothea folgende Pflanzen auf (fettgedruckt sind die Pflanzen, die auch im Wattwiler Arzneibuch vorkommen):

- ***Centaurium* HILL. (Tausendgüldenkraut)**
- *Hypericum perforatum* L. *(Echtes Johanniskraut)*
- *Calendula officinalis L. (Ringelblume)*
- ***Foeniculum vulgare* (L.) *MILL. (Fenchel)***
- ***Angelica archangelica* L. *(Arznei-Engelwurz)***
- *Monarda didyma* L.[64] *(Goldmelisse)*
- ***Urtica dioica* L, *(Brennnessel)***
- ***Crataegus* L. *(Weissdorn)***
- ***Humulus lupulus*[65] *(Echter Hopfen)***
- ***Salvia* L.** womit einzig der **Fenchel** mit der Top-10-Liste der Wattwiler Schwestern aus dem 19.Jahrhundert übereinstimmt.

[64] Ob die Goldmelisse den Schwestern im 19.Jahrhundert schon bekannt war, ist unbekannt, allerdings eher unwahrscheinlich; *Monarda didyma* wurde in der Mitte des 18.Jahrhunderts durch den zunehmenden Seeverkehr zwischen Nordamerika und Europa eingeschleppt und fand den Weg in Nutz-und Ziergärten. (www.kraeuter-buch.de)
[65] Hopfen wurde in Wattwil nur einmal als Hopfenbranntwein verwendet und der entsprechende UR als Trägerstoff aus der Liste entfernt.

Weitere Pflanzen, die Verwendung in der Apotheke Jakobsbad finden, sind unter anderem ***Citrus sinensis***, ***Cetraria islandica* (L.) Ach.**, *Polygonum aviculare agg* (L.), ***Malva* L.** (hier ebenfalls Chäslichrut genannt), *Viscum album* L., *Taraxacum (L.) Weber ex F.H. Wigg,* ***Gentiana lutea L., Achillea L., Matricaria chamomilla L.***, *Silybum marianum (L.) Gaertn.,* ***Pipinella anisum L., Primula veris***, *Epilobium parviflorum,* ***Mentha x piperita L., Melissa officinalis L., Artemisia absinthium L., Rhamnus frangula L., Peumus boldus* Molina*, Rheum L., Acorus calamus L., Glycyrrhiza glabra L.,*** *Salix L., Cyantus segetum HILL, Betula L.,* ***Juniperus L., Rosa canina L.***, *Equisetum L., Viola wittrockinana Gams ex Nauenb.&Buttler,* ***Ononis L., Rubi fruticosi***, ***Tussilago farfara***, ***Pulmonaria officinalis L., Papaver rhodeados, Tilia L.,*** *Helichrysum italicum (Roth) G.DON , Consolida regalis*.

Sr. Dorothea machte mich auch darauf aufmerksam, dass in Jakobsbad die Heilpflanzen nicht selber angebaut, sondern zugekauft würden.

Berücksichtigt man allein **die als Tee verkauften Pflanzen**, stellt sich heraus, dass 65% bereits von den Wattwiler Schwestern verwendet wurden (wenn auch im Falle der Brennnessel nicht als Arzneipflanze). Interessanteweise gibt es allerdings beim *Brustthee* der Wattwilerinnen aus dem 19.Jahrhundert und dem Husten-und Bronchial-Tee der Appenzellerinnen aus dem 21.Jahrhundert keine einzige übereinstimmende Zutat.

Zur Darreichungsform meint Sr. M. Dorothea, sie gebe am liebsten Tropfen, denn die Leute müssten sehr viel Tee trinken, damit er etwas bewirke.

Des Weiteren werden in Jakobsbad Konfitüren, verschiedene Pestos und Sirupe, Gewürzsalze, Bachblütentropfen und Kosmetikartikel hergestellt und verkauft.

Abb. 17: Malventinktur

6 Diskussion

6.1 Schlussfolgerung

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Krankheiten und Verletzungen im Arzneibuch von 1881 am häufigsten genannt werden. Dabei musste beachtet werden, dass die Anwendungen im Buch sowohl für den internen Gebrauch, als auch für den Verkauf bestimmt waren, wobei die Nachfrage auch das Angebot mitbestimmte[66].
Somit ist die Varietät der Krankheiten kein Spiegel der damaligen medizinischen Landschaft, sondern zeigt auf, bei welchen Leiden die Menschen im Kloster Hilfe suchten. Zu beachten gab es dabei die Tatsache, dass bestimmte Krankheiten (psychische, gynäkologische und Geschlechtskrankheiten) tabuisiert wurden und daher wenig oder keine Erwähnung finden, was nicht heisst, dass sie nicht in grösserem Mass vorhanden waren. Tatsächlich macht das Nichtvorhandensein einer Krankheit auch eine ganz spezifische Aussage über Gesellschaft und Epoche.
Trotzdem habe ich versucht, die erwähnten Leiden mit der Lebenssituation der Bevölkerung in einen Kontext zu setzen und dabei auch die verschiedenen Medizinsysteme zu berücksichtigen.
Resultierend daraus geht hervor, dass der hohe Anteil an gastrointestinalen Erkrankungen (25%) einerseits durch Mangelernährung und ärmliche Lebensumstände zu erklären ist, anderseits aber auch durch den humoralpathologischen Ansatz, eine Krankheit durch das Ausgleichen der Körpersäfte zu heilen, indem oft Abführmittel verwendet wurden, was im Arzneibuch zu einer Fokussierung auf Purgativa führte.

Aus der Pflanzenanalyse geht hervor, dass fast alle der zwölf meistgenannten Heilpflanzen in einer zum Teil jahrtausendealten Anwendungstradition stehen und das Wattwiler Arzneibuch mit wenigen Ausnahmen von der traditionellen Klosterheilkunde geprägt ist. Überraschend ist eher die Abwesenheit einiger Pflanzen (z.B. *Hypericum perforatum, Calendula officinalis)*, als die Pflanzenliste als solches.
Wildpflanzen wurden selten verwendet und obwohl die Schwestern einige Kulturpflanzen selber anbauten, wie etwa Minzen, Melissen, Rosen, Linde, Holunder, Rosmarin, Thymian, mussten sie wohl einen beträchtlichen Teil zukaufen.

Der hohe Anteil an alkoholischen Auszügen überraschte mich nicht, bis heute ist die Herstellung von Tränken in der Region verbreitet. Dass die Darreichungsform kulturell stark variiert, war mir nicht bewusst. Die Tatsache, dass im Kloster Jakobsbad bis heute besonders gerne Tinkturen verwendet werden, zeigt aber auf, dass sich diese Tradition durchaus bis in die Gegenwart fortsetzt.

[66] So war jedes Kloster für eine besondere Spezialität bekannt; Wattwil damals für den Hustensaft, Münzengeist und Lebensbalsam, Jakobsbad heute für seinen Angelika-Likör.

6.2 Ausblick

Am Ende meiner Arbeit angekommen, stehen immer noch viele Fragen offen. Dieses relativ kleine Arzneibuch ist in sich eine unendliche Geschichte, so viele Fäden könnten noch weitergesponnen, so viele Themen noch genauer erforscht werden. Der Vergleich zwischen Wattwil und Jakobsbad könnte noch im Detail ausgearbeitet werden, die Pflanzenliste könnte auf Pflanzen untersucht werden, deren Anwendung in der Medizingeschichte kaum Einträge kennt. Noch mehr interessiert mich allerdings der ganze Bereich der Materia Medica, welche in dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurde; „*Alaunstein*“ und „*Fröschelaichsalbe*“, „*spanische Fliegen*[67]“ und „*Hundenschmalz*“ gäbe es da zu erforschen.
Für mich war diese Arbeit eine abenteuerliche Reise mit Ausflügen in die Botanik, Chemie, Geschichte, Religion, Volksheilkunde, Medizin und Medizingeschichte.

[67] heute: Canthariden-Salbe

Literaturnachweise

1. Achmüller A. Salben, Wickel und Tinkturen, Edition Raetia 2016
2. Beckmann D. Der Garten Karls des Grossen, Gesundheit und Lebensfreude im Mittelalter, Spiegel der Forschung S. 50-55, 2001
3. Bräcker U. Der arme Mann – eine Bildfolge
4. Dal Cero M. Thesis und Kursunterlagen CAS Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018
5. Dora C. Abracadabra Medizin im Mittelalter Sommerausstellung der Stiftsbibliothek St.Gallen 2016
6. Gessner/Orzechowski, Gift-und Arzneipflanzen in Mitteleuropa, Universitätsverlag Heidelberg 1974
7. Hsu E. Kursunterlagen CAS Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018
8. Jaquat C. Kursunterlagen CAS Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018
9. Mayer, J.G. Uehleke, B. Saum, K. Handbuch der Klosterheilkunde, OSB Zabert Sandmann GmbH 2004
10. Pahlow, M. Das grosse Buch der Heilpflanzen Nikol Verlag, 6.Auflage 2017
11. R.E. „Merkmale und Behandlung der Rippsucht“ Artikel des Schw. Roten Kreuzes, Band 14, S.90- 93, 1906
12. Saller R. Kursunterlagen CAS Ethnomedizin und Ethnobotanik 2018
13. Scherf G. Pflanzengeheimnisse aus alter Zeit, Wissen aus Kloster-und Bauerngärten, BLV Buchverlag, 2012
14. Strabo W. *De cultura hortorum*/Über den Gartenbau, Reclam 2015

Bildernachweise

Abb. 1: Lage des Toggenburgs in der Schweiz (www.wikipedia.org).....6
Abb.2.: Lage von Wattwil im Toggenburg (www.wikipedia.org).....6
Abb.3.: Gipfelrestaurant von Herzog&de Meuron auf dem Chäserrugg (KF).....7
Abb.4.: Standort des Klosters seit dem 13.Jh. (www.rolfp.ch/velotouren.html).....8
Abb.5: Lageplan des Klosters Sta. Maria der Engel (img.myswitzerland.com[68])...10
Abb.6: Arzneimittelflaschen in der Apotheke (KF).....11
Abb.7: Messingmörser und med. Schriften (KF).....11
Abb.8: "Strohflaschen" (KF).....11
Abb.9: Schriftprobe (KF).....12
Abb.10: Einlageblatt Blutgefässe (KF).....12
Abb.11: Randnotiz (KF).....13
Abb.12: Erklärung zum neuen Fettstoff Vaselin.....13
Abb.13: Diagramm der prozentualen Anteile der genannten Krankheiten 21
Abb. 14: Liste aller für Heilzwecke verw. Pflanzen im Arzneibuch von 1881.....27
Abb.15: Diagramm der prozentualen Anteile der gen. Darreichungsformen.....41
Abb.16: Brennanlage (KF).....43
Abb.17: Malventinktur (KF).....45

[68] Luftaufnahme des Klosters Wattwil mit freundlicher Genehmigung von Martin Lendi

Titelbild, sowie Pflanzenbilder S.30-38 und 50 aus *Theatrum Botanicum*, Theodor Zwinger der Ältere, Basel 1696. Fotos von Kerstin Kury Fäs (KF)

Internetquellen

1. wiki: modifiziert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Toggenburg (16.8.2018)
2. https://brennerei-wissen.de
3. www.digital.idiotikon.ch
4. www.agrokarbo.info/harzindustrie/
5. www.daniel-stieger.ch/krankheiten.htm
6. www.wikipedia.org/wiki/Liste_historischer_Krankheitsbezeichnungen
7. www.plettenberg-lexikon.de/genealogie/krankheiten.htm

Dank

Ganz herzlich möchte ich mich bedanken bei

- meinem Mann Stefan und meinen Kindern Olena und Aleksander, meinen Eltern Margareta und Karl für ihre immerwährende Unterstützung
- Madeleine Fäs für ihre Mithilfe
- Fridolin Eisenring, für die tolle Zusammenarbeit in der Klosterapotheke.
- Walter Marte, für seine Geduld bei Erklärung der chemischen Prozesse.
- Albert Holenstein, für seine Hilfe beim Transkribieren der unleserlichsten Wörter.
- Sr.M.Dorothea für ihre Erklärung der Arbeit in der Klosterapotheke Jakobsbad
- Markus Haag für die Einblicke in die Geschichte des Klosters
- Maja Dal Cero für Erklärungen und Inputs
- Rebecca McBride-Tröhler für die Gestaltung des Titels
- Caroline Weckerle und Franz-Joseph Schawalder, die meine Arbeit gegengelesen haben.

Anhang 1: Krankheitsbezeichnungen früher und heute[69]

			Name im Originaltext	Wahrscheinliche heutige Bezeichnung	Seite im Originaltext	Nennungen Total
CAR	cardiovascular	Blutzirkulation, Herzkrankheiten, systemische Anwendung für Hämorrhoiden und Venen	*Blutaufwallung*	Bluthochdruck, Wallungen	97	3
			Herzstärkung		128	
			Wassersucht		91	
DER	dermatological	Haut, Wunden, Geschwüre, thematische Anwendung für Hämorrhoiden und Venen	*zarte Haut*		5	46
			Ausschlag	hier Begleiterscheinung der Rachitis	5	
				Hier möglicherweise Windpocken	9	
				Reaktion auf Salben, Pflaster, Bäder	30, 48, 51	
			Grosser Brand, Brandblattern, Brandwunden	Starke Verbrennung	24,25,25,120,133	
			Gefrorrene Glieder	Erfrierung	26	
			Aufliegen, Wunde Stellen	Dekubitus	26,28,28, 34	
			Wunden, offene Schäden		27,31, 36, 47	
			eiternde Wunden		27, 31	
			Kranker Finger, Umlauf		31	
			Wildfleisch	*Caro luxurians*; Wucherung, wilder Wuchs von Fleisch und Haut	32, 33, 43	
			Offene Schrunden (an den Fingern)		36,37, 38	
			„Spiessen herausziehen“		53	
			Blutende Wunde, offene Wunden		66, 135	
			Mundgeschwüre		64	
			Mundfäule		7	
			Nasenbluten		65,66	
			Gesprungene Lippen		134,134	
			Geschwür	Kann eitrige Wunde bedeuten	32, 135	
			Geschwulst	Kann Tumor, Hühneraugen, Warzen, Überbein, Kropf bedeuten, aber auch die Geschwulste, die sich als Begleiterscheinung der Rippsucht bilden	5, 35, 55, 58	
			Warzen		135	
			Kranke Stelle	Hier verm. innere Entzündung → Zugpflaster wird aufgelegt	45	
EAR		Ohrinfektionen, Taubheit	*Die Ohren fliessen*		9	1
EYE		Augeninfektionen, Blindheit	*Für entzündete und flüssige Augen „Brand“ hier → Entzündung*		22	6
			Wenn die Augen sich versetzen u. diesselben in sehr schmerzen und in einem fort fliessen		23,24	

[69] Strukturierung: Thesis Dal Cero 2016

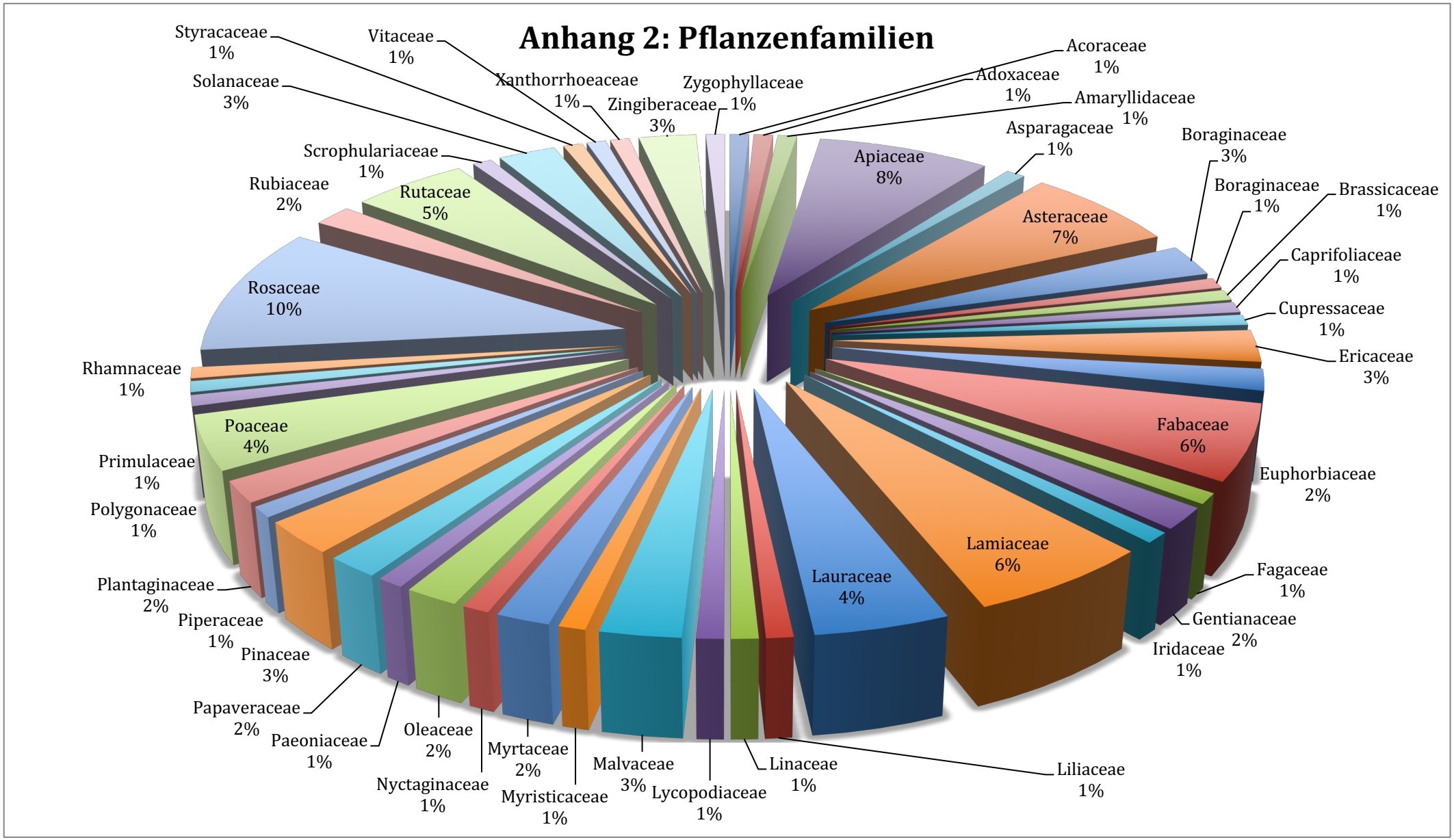
			Kranke Augen		21	
			Kleine Flecken im Auge		23	
			Augenschwäche		22	
FEV	Fever	Einschliesslich Malaria	*Fieber*		7,8, 103	3
GAS	gastrointestinal	Verdauung, Magenweh, Diarrhoe, Gelbsucht (Ikterus)	*„hitzig im Stuhlgang", Durchfall, Abweichen, Diarrhoe*		1,3,4,95, 140	56
			Verstopfung		1,2,2,81,83,84,96,96,99, 108,124,130,130	
			Schwache Verdauungskraft		4	
			Erbrechen, Übelkeit, Brechreiz		3,97,105,122	
			Leibschmerzen		1	
			Krämpfe,		3,12,19, 57,74,80,89, 106,107,121,122,128,131	
			Gichter	Krämpfe od. allgem Schmerzen	1, 8,12,80,122	
			Aufblähung	Blähungen, Kolik	74	
			Magenbeschwerden Magenleiden		12,80,109,117,127,129	
			verdauungsfördernd		117	
			Beförderung des Appetits		117	
			Cholera		128,128,128,128, 137,	
GYN	gynaecological	Menstruationsprobleme,	*Wenn die Regel ausbleibt*		94,102	3
			Periode, Krämpfe		89	
HUM	Humoral detoxification	Allgemeine Angabe für Reinigung und Entgiftung	*Blutreinigung,*		85,118,127,130	9
			Verbesserung v. scharfem, unreinem Blut		119	
			Kräze (entsteht hier durch unreines Blut)		119	
			Schlaflosigkeit (entsteht hier durch unreines Blut)		120	
			Schlechte Säfte ausziehen		33	
			„säfteverbessernd"		131	
NER	Nerves	Schlaflosigkeit, Nervosität, allgem. Analgetika (schmerzstillende Mittel)	*Nervenkopfweh*		61	3
			Schmerzstillendes Gewäsch		55	
			Kräftigendes und nervenstärkendes Gewäsch		55	
RES	respiratory	Husten, Lungen	*Kathar, Chatar*		7,87,88	21
			Husten		135	
			Brustfieber	Verm. fiebrige Lungenentzündung	7	
			Lungenschmerzen		17,43,45	
			Lungenbeschwerden und Enge		90	
			Lungenschwindsucht		59	
			Angesteckter Kehlkopf		65	

			Hitze und Schärfe im Hals, Halsweh		64,89	
			Heiserkeit		88,89,135	
			Reinigung der Lunge		103	
			Engbrüstigkeit		43,45	
			Eng auf dem Herzchen		7	
			Halsbräune, Diphteritis	Diphterie, Krupp	135	
SKE	skeletomuscular	Rheumatismus, Verletzungen, den Bewegungsapparat betreffende Schmerzen und Gebrechen	*Gesüchter und Reumathismus*		35, 43, 45, 49, 57, 60, 61, 121 123 (Einreibung die wärmend und stärkend ist), 131	26
			Verstuchung, Verstüchung, Verrenkung und Entzündungen		57,57, 58	
			Gicht	Lähmungen, Rheuma	127,131, 136, 136	
			Gliederschwamm	Gelenkentzündung, Gliederschmerzen, kann aber auch Krebs sein	47, 48, 48, 48,48	
			Rippsucht	Rachitis, Englische Krankheit; Knochen bleiben weich infolge mangelnder Kalkablagerungen	4,6, 50	
			Bruch		52	
TEE	Teeth	Zahnschmerzen	*Krankes Zahnfleisch, Scharboken, Zahweh,*		65, 131	3
			Rheumatisches Zahnweh		67	
TON	Tonic	Allgem. Stärkend, immunmodulatorisch, Kräftigungsmittel, bei Bleichsucht, Anämie	*Bleichsucht*		93, 93,101,108, 109,134	25
			(Blut-) Auszehrung	Tuberkulose, Kräfteverfall	93,101,108,109, 141	
			Ohnmacht		105,122	
			Nervenschwäche, schwachnervig		59,121,131	
				Kinder, welche an Rachitis leiden zeigen Symptome von Schreckhaftigkeit und Unruhe	6, 51	
			Schwächliche Kinder, ältere Leute		134	
			Schwache und kraftlose Glieder nach langer Krankheit		6/7	
			Stärkungsmittel		123, 134, 141, 141	
			Nervenschwache Glieder		61	
URO	urological	Blasen-, Nierenleiden	*„im Wasser leiden“*		2, 90,95	3
VAR	Varia	Einschliesslich Entzündungs-hemmer, Blut, Krebs, Diabetes, Diät, Stoffwechselstörung, Parasiten, Milz	*Geschwüre, sie mögen krebshafter (..) Art sein*		36	13
			Gliederschwindsucht		103	
			Ansteckende Krankheiten		62 ,63,63 Aromatischer Essig gegen ansteckende Krankheiten	
			Schwindsucht	Tuberkulose	29 → Salbe gegen Schwindsucht, 30,	

			Dicke Hälse, Kröpfe und überhaupt Geschwulst		33	
			Stillung des Durstes		91,98	
			Schweisstreibendes Thee		92	
			Frost		131	
			Antiseptische Wirkung		134	

Quellen:

- R. Saller, CAS Enthnomedizin und Ethnobotanik 2018,
- Schweizerisches Idiotikon,
- „Merkmale und Behandlung der Rippsucht“ Artikel d. Schw. Rotes Kreuzes
- www.daniel-stieger.ch/krankheiten.htm
- www.wikipedia.org/wiki/Liste_historischer_Krankheitsbezeichnungen
- www.plettenberg-lexikon.de/genealogie/krankheiten.htm


Anhang 2: Pflanzenfamilien
Styracaceae 1%
Vitaceae 1%
Solanaceae 3%
Xanthorrhoeaceae 1%
Zingiberaceae 3%
Zygophyllaceae 1%
Acoraceae 1%
Adoxaceae 1%
Amaryllidaceae 1%
Asparagaceae 1%
Boraginaceae 3%
Boraginaceae 1%
Brassicaceae 1%
Caprifoliaceae 1%
Cupressaceae 1%
Ericaceae 3%
Scrophulariaceae 1%
Rubiaceae 2%
Rutaceae 5%
Rosaceae 10%
Apiaceae 8%
Asteraceae 7%
Rhamnaceae 1%
Poaceae 4%
Primulaceae 1%
Polygonaceae 1%
Plantaginaceae 2%
Piperaceae 1%
Pinaceae 3%
Papaveraceae 2%
Paeoniaceae 1%
Oleaceae 2%
Nyctaginaceae 1%
Myrtaceae 2%
Myristicaceae 1%
Malvaceae 3%
Lycopodiaceae 1%
Linaceae 1%
Liliaceae 1%
Lauraceae 4%
Lamiaceae 6%
Fabaceae 6%
Euphorbiaceae 2%
Fagaceae 1%
Gentianaceae 2%
Iridaceae 1%